GEDANKEN ZUR ZEIT

7

RUNDFUNK-VORTRÄGE

VON HANS PRINZHORN
DR. ERNST SIMMEL
DR. C. HAEBERLIN
PROF. H. DRIESCH
PROF. MAX DESSOIR
DR. HEINRICH MENG

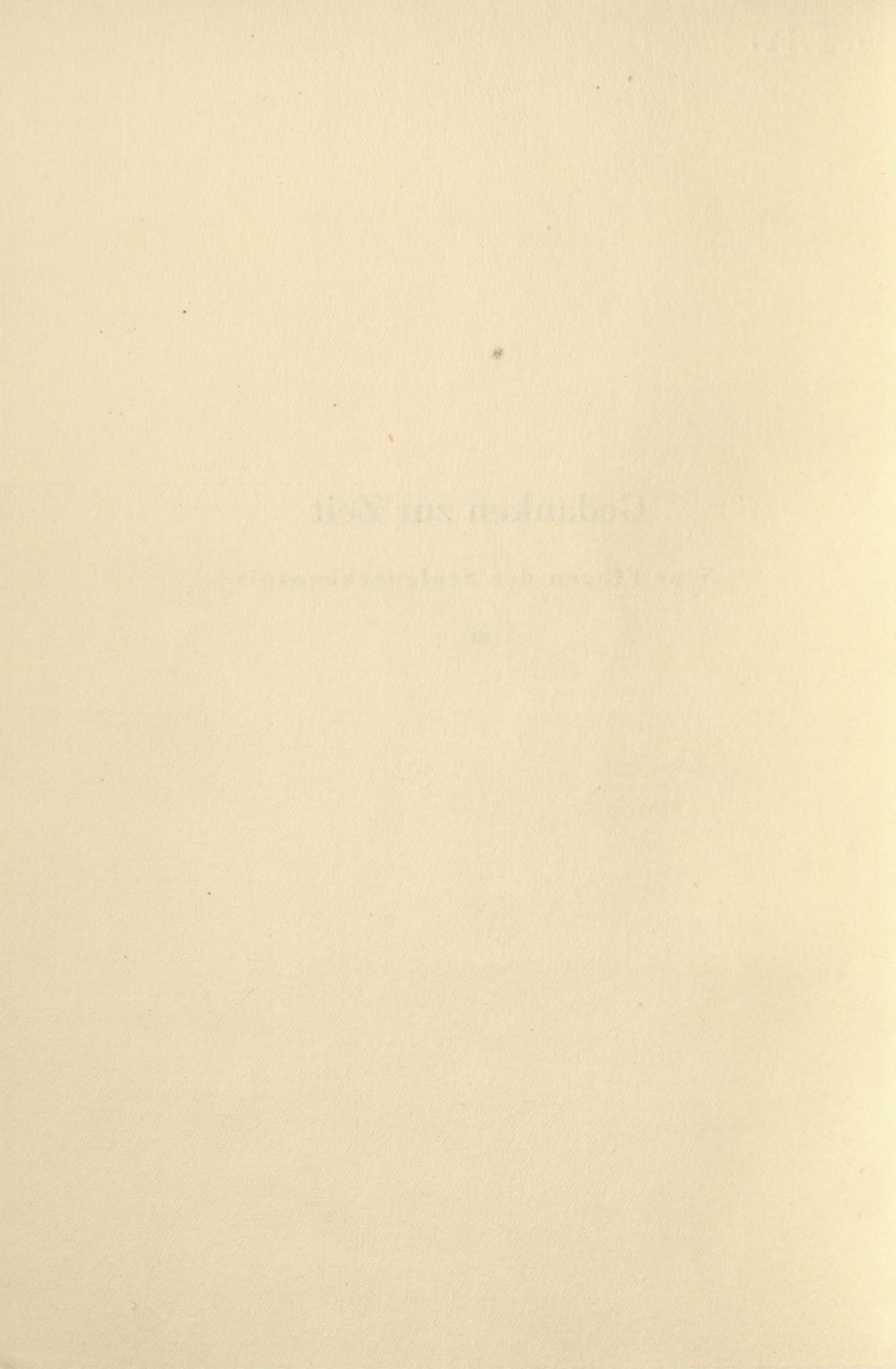
NEUE FRAGEN DER SEELENERKENNTNIS



Gedanken zur Zeit

Neue Fragen der Seelenerkenntnis

*



Gedanken zur Zeit

*

Neue Fragen der Seelenerkenntnis

*

Sieben Rundfunk-Vorträge

von

Hans Prinzhorn · Dr. med. Ernst Simmel
Dr. Carl Haeberlin · Prof. Hans Driesch
Prof. Max Dessoir · Dr. Heinrich Meng

*

Frankfurt am Main 1929

Südwestdeutscher Funkverlag G. m. b. H.

Die Herstellung des Buches besorgte
H. L. Brönner's Druckerei (F. W. Breidenstein)
Frankfurt am Main

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Unter dem Titel „Gedanken zur Zeit“ veranstaltete der Frankfurter Rundfunk gemeinsam mit der „Deutschen Welle“ Berlin im November vorigen Jahres eine Vortragsreihe, in der bedeutende Autoren zu wesentlichen Zeitfragen in antithetischer Form Stellung nahmen. Das Problem der neuzeitlichen Bauweise, die Bedeutung der Technik in unserem Leben und andere Fragen der Gegenwart waren Gegenstand der Betrachtungen, die, im Sommer 1928 unterbrochen, nunmehr fortgesetzt werden. Ein großer Hörerkreis folgte diesen Erörterungen mit besonderem Interesse und sah in ihrer Form einen Weg zur Erfüllung einer wichtigen Aufgabe des Rundfunks: Den Hörer mit seiner Zeit in Verbindung zu halten.

Aus diesem ernsthaften und interessierten Hörerkreis wurde nun vielfach der Wunsch an den Rundfunk herangetragen, die Vorträge zu drucken, um so dem Hörer eine Unterlage zu einer weiteren Beschäftigung mit diesen Dingen zu geben. In besonderem Maße wurde dieser Wunsch anläßlich der Reihe „Neue Fragen der Seelenerkenntnis“ laut, und er ist die Ursache für das Erscheinen des vorliegenden Bändchens.

Neue Fragen der Seelen-Erkenntnis

Von Hans Prinzhorn

I.

Gibt es neue Fragen der Seelen-Erkenntnis im vollen Sinne des Wortes, wie es neue Fragen der Technik gibt? Wir tun gut, uns darüber Klarheit zu verschaffen, wenn wir uns über stark umstrittene Probleme, wie Psychoanalyse, Okkultismus, das Unbewußte etwas berichten lassen von Männern, die auf die Erforschung und Aufhellung dieser Gebiete mehr oder weniger radikal ihre Lebens- und Geisteskraft verwenden. — Welche Fragen der Seelenkunde beschäftigten denn um 1900 hauptsächlich die Wissenschaft und die Oeffentlichkeit — welche sind in der seither vergangenen, fast 30jährigen Zeitspanne, die man nach einer alten Uebereinkunft als eine „Generation" bezeichnet, in das allgemeine Interesse gerückt, sei es als von Grund auf neue oder sei es nur als neubelebte Fragen, die einer vorübergehenden Vergessenheit wieder entrissen und ins Licht der Besinnung, des Erkenntnis-Verlangens gestellt wurden? Der Einfachheit halber suchen wir uns eine kurze Formel für das Bild der Seele, das um 1900 herrschte und für das andere, das heute sich durchsetzt oder das doch von den Bemühungen der Forscher, von der Phantasie der Dichter, von der Sehnsucht der religiös Gestimmten — und demgemäß von der öffentlichen Diskussion am meisten umworben wird.

II.

Alle Seelenforschung — ganz gleich, ob sie aus der Fachwissenschaft der Psychologie entsprang oder aus dem vielverzweigten Gebiete der biologischen Wissenschaften, oder aus den Gesellschafts-Wissenschaften (der Soziologie usw.) —

gipfelte um 1900 in dem Bestreben, ohne den Begriff der Seele auszukommen! Das ist der Sinn und das letzte Ziel alles Materialismus, der stets zu einem Monismus zu gelangen sucht, d. h. zur Erklärung des Lebensganzen aus einem einzigen Prinzip. Da nun die handgreifliche Wirklichkeit der uns umgebenden Welt jedenfalls praktisch unentrinnbar ist, so kommen im Laufe der Geschichte fast regelmäßig oder mindestens im rhythmischen Wechsel mit idealistischen oder in irgend einem Sinne transzendent, d. h. über die äußere Erfahrung hinausstrebenden Perioden immer wieder solche herauf, die ihr Vertrauen, ihren Unternehmungsgeist, ihr Denken und die Beweggründe ihres Handelns aus dieser Jedermanns-Realität ziehen. Und es ist leicht begreiflich, daß die Zeiten starker wissenschaftlicher Expansion, rasch wachsenden allgemeinen Wohlstandes und technischer Fortschritte solchem saftigen und in vieler Hinsicht gesundem Realismus zuneigen.

Die allgemeine wissenschaftliche Lehre, die dem Weltbild solcher Perioden das zeitgemäße Begriffs-System liefert, ist der sogenannte Positivismus, der sich streng an das mit naturwissenschaftlichen Mitteln Erforschbare hält und alle geistig-kulturellen Erscheinungen, die in dieses Begriffs-System nicht passen, mit gutmütig oder böswillig zugespitzten Benennungen als Phantasiegebilde ablehnt. Zu Erklärungsprinzipien für die positivistisch erfaßbare Realität eignen sich stets am besten mechanistische, aus der praktisch-physikalischen Erforschung der Umwelt gewonnene und atomistische Prinzipien, die bei der Aufstellung physikalischer Theorien seit der vorsokratischen Zeit, seit Demokrit in immer neuen Spielarten und immer sicherer erweisbar ausgebaut wurden. Und was die besonderen Vorgänge in jenen Stoffgebilden anlangt, die man aus irgend einem Grunde in allen Sprachen als Lebe-

w e s e n unterscheidet von den rein physikalisch erklärbaren Gebilden, so trachtet der Positivist nachzuweisen, daß bei diesen sogenannten Lebewesen einfach gewisse Zellgruppen als Aufnahme-Organe für Umweltreize, als Sinnes-Organe eingerichtet sind, daß die Empfindungen sich zu Wahrnehmungen, Vorstellungen usw. in mechanischer Weise zusammenschließen und daß man durch Zusammenfügen solcher Elementar-Vorgänge alles das befriedigend erklären könne, was die Ueberlieferung unter den Begriffen „Seele“, „Leben“, „Geist“ unnötigerweise eigens abgegrenzt und benannt habe.

Dieser schematische Aufbau unserer Erlebniswelt aus Sinnesempfindungen, in der Fachpresse „S e n s u a l i s m u s“ genannt, herrscht um 1900 fast unbeschränkt. Die zu ihm gehörige Form der abbildenden künstlerischen Tätigkeit ist jene Spielart des Realismus, die man als I m p r e s s i o n i s m u s abzutrennen gewohnt ist. Dies Wort will im wesentlichen das gleiche sagen, wie Sensualismus: daß nämlich auch der Künstler redlicherweise nichts anderes tun könne und dürfe, als die Summe der Empfindungen, die ihm von außen zuteil wird, eindrucksgemäß in seinem Werke zur Geltung zu bringen — was darüber ist, ist von Uebel. Diese reichlich simple Formel spüren wir heute noch als letzten Rechtsgrund im Urteil manches Kunstkritikers, dessen Welt um 1900 sich gerundet hat. Natürlich kann keine Rede davon sein, daß etwa die Menschen dieser Generation um 1900 seelenlos und geistlos gelebt hätten — es ist ein von Grund auf anderes, was Menschen wirklich s i n d und erleben, und ein anderes, in welchen Bildern, Begriffen, Worten und Theorien sie ihr Weltbild umsetzen in geschichtliche Wirklichkeit.

So kehren wir zurück zu unserer Formel: die Menschen, deren Lebensreis um 1900 blüte, versuchten ohne den Begriff der Seele auszukommen — sie segneten das Weltbild des Positivismus, sie glaubten daran, daß das „Gerede“ von der

Seele überwunden sei und daß ein neues Zeitalter der Realpolitik in allen Dingen, ein Zeitalter des unbedingten Fortschritts in Technik, Wissenschaft, Weltwirtschaft, Gesellschaftsordnung, ein gerechter, friedlicher Machtkampf aller gegen alle in zivilisierten Formen den Inhalt des heraufkommenden 20. Jahrhunderts bilden werde. Da hieß es, alle Kräfte zusammenhalten, in aktivster Anspannung von Geist und Willen die ungeheuren Möglichkeiten dieser Erdmaterie auszunutzen, die wie eine riesige reife Frucht uns, den erdbeherrschenden Zivilisationsträgern zur Beute fallen mußte. Die sachgemäße Ausnutzung dieser Machtsituation, in die uns Technik und Wissenschaft versetzt hatten, erschien als Aufgabe der Menschheit, die man mit einem fast religiösen Pathos verkündete. — Mit den Religionsgemeinschaften hingegen, denen ja gerade an der Seele gelegen war, stand es nicht gut in jener Zeit, sie schienen im vollen Sinne „unzeitgemäß" zu sein — mochten sie sich um die Seele kümmern, wenn sie nur die wirtschaftliche Machtpolitik nicht störten, oder besser noch: aktiv dabei mitmachten und damit vielen Unternehmungen einen Schimmer von Seelenkultur verliehen.

III.

Welch ein Unterschied, wenn wir in ähnlicher Weise aus dem Gesicht unserer heutigen Zeit die Züge ablesen, die von einem Verlangen nach Seelischem durchglüht sind! Es gehört nicht viel Uebertreibung dazu, wenn wir die Gegenformel wagen: nicht nur alle Wissenschaft, die es mit dem Menschen zu tun hatte, alle Kunst, alle Revolutionierung des Fühlens und Handelns, nein, sogar die Denk- und Sprechweise der technischen und wirtschaftlichen Tatmenschen und der gesamten Presse umkreist mit echter Sehnsucht oder mindestens mit beflissener Gebärde *das eine, ewig-neue Rätsel des Seelischen, das zum erstenmal*

außerhalb der Religionsgemeinschaften seiner Lösung nahe zu sein scheint.

Was hat sich nun Wichtiges ereignet im Laufe dieser Zeitspanne von 30 Jahren? Geschah ein jäher Umschwung aus dunkler, wunderartiger Wandlung und vorbildlicher Tat großer einzelner? Tauchten so starke Gedanken auf, daß geistige Massenbewegungen neue Hoffnungen, neue Forderungen aufbrachten, die über das platte, materielle Bedürfnis des Tages hinausgingen? Man fand zunächst, um beim Aeußeren, bei „*Entdeckungen*" anzufangen, die zu den zahlreichen „*Bewegungen*" in diesem Zeitraume sich auswuchsen, die psychologische Einstellung zu zwei *Stufen frühmenschlicher Entwicklung*, die bislang als Vorstufen des erwachsenen, zivilisierten Menschen etwas unzulänglich erfaßt worden waren. Man entdeckte, so können wir in zugespitzter Formulierung sagen, *die Seele des Kindes* und etwa ein Jahrzehnt später *die Seele des Primitiven*. Beides aber in einem neuen Sinne, der charakteristisch verschieden ist von dem, was das 19. Jahrhundert bei derartigen Entdeckungen als Sinn und Ziel anzusetzen gewohnt war. Denn diese Entdeckung der Seele des Kindes, anfangs z. B. durch *Ellen Key* in etwas rührseliger Weise propagiert, rief die ungemein vielgestaltige *Jugendbewegung* hervor. Und deren tiefere Bedeutung kann man doch nicht anders verstehen, als daß darin *der Jugendliche sein Recht durchsetzte*, ein eigenes Jugendleben zu führen, dessen Gehalt nicht mehr nur die beengende, strenge Vorbereitung auf den Stand des Erwachsenseins mit allen zwängenden Folgen war, sondern vielmehr die eigene, jugendliche, ja selbstherrliche Lebensfreude des Minderjährigen, der noch nicht an den harten Druck des Erwerbslebens zu denken braucht.

Ob man nun die Wandervogel-Bewegung, die Arbeiter-Jugendbewegung, die Landerziehungsheime, die Arbeitsschulen, die Kindergartenreform nach Fröbel, Montessori u. a., die Reform des Zeichenunterrichts, die Sportpflege für die Jugend oder was immer in Betracht zieht — überall entspringt der Antrieb zu dieser Umgestaltung der Unterrichts- wie der Lebensformen aus dem einen neuen Grundgefühl: der Jugend muß ihr eigenes Lebensrecht, ihre eigene Betätigungsform, ja, ihr eigenes Selbstbestimmungsrecht eingeräumt werden. Wir beginnen heute zu merken, daß man in dieser Kapitulation der nüchternen Zweckwelt vor der unbefangenen, spielerisch-schöpferischen, aber leicht phantastisch-uferlosen Jugendwelt etwas weit gegangen ist. Nicht wenige Führer und Lehrer waren den Lebensgeistern, die sie da beschworen hatten, nicht gewachsen und wurden nicht nur kindlich, sondern auch kindisch, indem sie von den Jugendlichen die Sicherheit erhofften, an der es ihnen selbst gebrach und so zur Karikatur wurden. Fragen wir aber nach den letzten Begründungen für diese Zuversicht auf das alte Bibelwort „aus dem Munde der jungen Kinder soll Euch die Weisheit kommen", so lauten diese: man vertraute der schöpferischen Kraft des unbewußt wachsenden jungen Lebens, man anerkannte, daß die gesunde Fülle dieser noch nicht durch Zucht und Ordnung gezähmten Kinder und Jugendlichen „stärker sei als alle Vernunft". Dies bedeutet, kurz gesagt, einen Sieg des „Unbewußten" über das Bewußte.

Mit der Entdeckung der „Seele des Primitiven" verhält es sich ähnlich, wenn man in diesem Falle freilich auch auf eine Wirkung aus zweiter Hand angewiesen war, da man ja nur aus Werken der Bildkunst, der Dichtung, Musik, Baukunst, aus Berichten über Mythen, religiöse Kulte und über Brauch

und Sitten sich das Weltbild dieser mehr oder weniger ursprünglichen Menschen erschließen konnte. Für die Wirkung in die Breite war wohl Einsteins „Negerplastik“ das entscheidende Ereignis. Aber wir wollen nicht vergessen, daß Frobenius viel früher um die Seele der afrikanischen Völker in einem ganz anderen Sinn gerungen hat, als die Mehrzahl der Erforscher fremder Erdteile vor ihm, und daß ein Gauguin bereits Ende des vorigen Jahrhunderts von Tahiti als einer Heimat beseelten Lebens im Gegensatze zu dem überrationalisierten und kaum mehr erträglichen Europa berichtet hatte. Die Maler, die sich um 1910 in jener Vereinigung zusammenfanden, von der bei uns die Kunst des Expressionismus ausging, die Dresdener „Brücke“, Nolde, Kirchner, Schmitt-Rotluf, Heckel, Pechstein, dann auch Marc, Kokoschka u. a. m. hatten ihre Vorläufer schon in Paris an Picasso und seinem Kreise gehabt — und über allen ragte als gewaltiger, wahrhaft urtümlicher Gestalter Vincent van Gogh, der eigentlich das Bild des vom Zeitgeist Angeekelten, auf einfache Natur und seelisch unbefangene Menschen sich Zurückziehenden geprägt hat. Es ist gewiß kein Zufall, daß diese „Bewegung“ rasch um sich griff und ebenso rasch verebbte. Sie suchte aber ebenfalls „das Unbewußte“, das Schöpferische — aber allzubald mußte der bewußt rechnende und konstruierende Verstand nachhelfen, wo das Sehnsuchtsziel nicht erreicht wurde. Es muß heute, wo man dazu neigt, leichtherzig die vollzogene Ueberwindung des Expressionismus zu konstatieren, nachdrücklich daran erinnert werden, daß eine kleine Gruppe von Künstlern aller Gattungen in einer Weise sich einsetzte und aus der tragisch-zwiespältigen Zeitsituation so gewichtige Werke schuf, die treuer Ausdruck dieser tieferen Zeitströmungen sind, daß diesen Kämpfern die alte, weise Lehre zugebilligt werden sollte: wer am Ringen mit Unmöglichem

scheitert, ist leicht wertvoller, als wer billige Allerwelts-Erfolge erringt. Jedenfalls ging aller Primitivismus und Expressionismus *wiederum gegen das Weltbild des 19. Jahrhunderts* und umkreiste jene Mächte, die dem Urgrund des Lebens näher sind und die man heute gern unter dem Einfluß der Psychoanalyse „das Unbewußte“ kurz benennt.

Die sehr weitversponnene *religiöse Bewegung* dieser Jahrzehnte hängt einerseits mit einzelnen Strömungen der Jugendbewegung zusammen, andererseits hat sie eine rasch wachsende Beziehung zu allem, was man unter dem unbestimmten Begriffe „Okkultismus“ verstehen kann. Wer hätte je geglaubt, daß nach 1920 eine Reihe von namhaften Forschern sich dieses höchst vielseitigen Problemkreises öffentlich annehmen würden? Daß man unter dem Namen der „Parapsychologie“ Institute und Zeitschriften betreiben würde, an denen eben diese Forscher — Philosophen, Mediziner, Psychiater, Biologen, Physiker unserer Universitäten — mitarbeiten? Wer hätte gar geglaubt, daß etwa Steiners Anthroposophie in Kürze eine derartige Rolle bei uns spielen würde? Es ist nicht schwer, dies alles an das gleiche Grundmotiv anzuschließen, das wir überall wirksam finden: auch in allen diesen Bemühungen äußert sich der Drang, zu erfahren, was denn eigentlich in oder hinter dieser handgreiflichen Realität des Alltags sich auswirke, was es denn auf sich habe mit „dem Seelischen“, ob da nicht doch etwa Einzelseelen aufzufinden, festzuhalten und zu Mitteilungen zu bringen seien? Und gerechnet wird auch hier damit, daß man *aus dem „Unbewußten“ allein Erkenntnisse* über diese Rätsel schöpfen könne.

Und was schließlich die Psychologie, die Seelenkunde selbst anlangt, so umkreist diese heute samt der Biologie und Medizin in ganz offen erklärter Weise den Menschen als Per-

son, und das heißt als ein Lebewesen, das keineswegs mit den Mitteln mechanischer Prinzipien zu bestimmen ist, sondern nur durch einen vielschichtigen Aufbau, indem freilich auch die Mechanik zu ihrem Recht kommt, aber nur als *ein* Erklärungsmittel unter anderen. Es mischen sich ein physiologische Chemie, die bis ins Kolloid der Zelle persönliche Eigenart zu finden trachtet, Konstitutions- und Rassenlehre, Erbbiologie, die bereits dem Erbgang umschriebener Charakter-Eigenschaften nachzugehen versucht, Ausdruckspsychologie, Charakterkunde, zahlreiche Typenlehren. Von Methoden, die begrifflich scharf umrissen sind, haben nur zwei wegen ihrer originalen Prägung das allgemeine Interesse erregt: *die Psychoanalyse von Freud* und *die Charakterologie von Klages.* Die erstere wiederum durchaus auf den Erkenntnissen bauend, die „das Unbewußte" hergeben soll, arbeitet mit einem Denksystem, das ein großer Kreis von Anhängern einheitlich handhabt und stellt sich das Ziel, den Aufbau der menschlichen Persönlichkeit durch ihre Entstehungsgeschichte aus dem Urgrund der Triebe zu erklären, worüber hier das nächstemal ausführlich in einem besonderen Vortrag berichtet wird. Die Charakterologie und Lebenslehre von Klages hingegen wendet sich mehr den unterscheidenden Eigenschaften der Einzelpersonen zu und sucht diese von einem ganz weit angelegten Gesamtbilde des Lebens aus zu deuten. Darin ist „das Unbewußte" kein abgegrenzter Einzelbereich, dem man mit rationalen Mitteln beikommen könnte, sondern es gehört vielmehr allgemein zum Wesen alles schlicht Lebendigen, wie dies schon Grethe, Carus, Nietzsche und andere sahen.

Wir könnten noch der großen geschichtlichen Ereignisse gedenken: *Krieg und Revolution haben gleichsam psychologische Massen-Experimente ungeheuren Ausmaßes angestellt* und uns über-

all Fragen aufgezwungen, die ohne den Begriff der Seele nicht lösbar sind. Wir könnten auch der Kriegsfürsorge, zumal an Neurotikern und Hirnverletzten, der Fürsorge-Erziehung und anderer Zweige der modernen Pädagogik gedenken, die sämtlich mit sorgfältigster seelenkundlicher Technik durchgeführt werden — aber es mag genug sein mit diesem Ueberblick. Niemand kann mehr daran zweifeln, daß heute die Rätsel des Seelischen im Gegensatz zu 1900 im Mittelpunkt des wissenschaftlichen wie des allgemeinen Interesses stehen.

Eines aber ist den meisten Bestrebungen gemeinsam: sie suchen hinter die Alltags-Realität zu dringen, sie geben sich nicht mehr zufrieden damit, daß die Wissenschaft ihnen ein positivistisches Weltbild bietet und die Religionen ein anderes, in dem Seele und Geist wie wunderliche Sonderwesen hausen. Sie zielen vielmehr auf ein Weltbild, das nicht durch die Schranken jenes Positivismus von 1900 gebunden ist. Sie hoffen, das eigentlich Wirkende in irgend einem Sinne als Seelisches zu finden, sei es, daß die Leib-Seele-Einheit es als Lebendiges schon enthalte, sei es, daß wir noch hinter sie dringen müssen — nur das eine ist langsam deutlich geworden: es wirkt sich aus von einem „bewußtlos schöpferischen Leben" her, wie Carus einst sagte — dieses Lebens sollten wir uns so sicher fühlen, daß wir gegen die Gefahren des Ueberrationalismus gefeit wären — das scheint der Sinn aller Erkenntnis-Antriebe zu sein, die „das Unbewußte" umkreisen. Und aus ihnen entspringen fast alle drängenden neuen, oder besser: neuerwachten Fragen unserer Seelenforschung.

Psychoanalyse und Weltbild

Von Dr. Carl Haeberlin-Bad Nauheim

Die Psychoanalyse war von ihrem Begründer, dem Wiener Nervenarzt Sigmund Freud, zunächst als eine Methode der Behandlung gewisser Krankheitsformen, insbesondere aus dem Gebiete der sogenannten Neurosen, der innerseelischen Konfliktslagen und ihrer unter Umständen vorhandenen Spiegelung in körperlichen Erscheinungen gedacht. Weit über diese ihr anfänglich gesetzten Grenzen hinaus hat die Psychoanalyse im Laufe der letzten Jahrzehnte die stärkste Beachtung in immer steigendem Maße gefunden; sie ist zum Teil begeistert aufgenommen, zum Teil kritisch empfangen, zum Teil entrüstet abgelehnt worden, zum Teil sind aus ihr Umbildungen hervorgegangen, die selbst wieder weite Kreise gezogen haben. Diese ganz eigenartige Stoßkraft der Psychoanalyse und der aus ihr hervorgehenden Bewegungen läßt sich nur verstehen, wenn man erkennt, daß in ihr etwas für die bisherigen Betrachtungsweisen grundsätzlich Neues und an den Kern des menschlichen Wesens Rührendes steckt. Die Seelenkunde und Seelenforschung, die Psychologie der Zeit, in der Freud seine ersten Untersuchungen aufnahm, also der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts, war durchaus bestimmt vom Weltbild der damaligen Naturwissenschaft. Die führenden Forschungszweige dieser Naturwissenschaft waren Physik und Chemie, die es mit anorganischen Massen und Körpern zu tun haben. In ihrem Bereiche hatten sich die Gesetze der Mechanik und die Ordnung der beobachtbaren Vorgänge nach der Verbindung von Ursache und Wirkung, dem Kausalgesetz, wie man es nennt, glänzend bewährt. Man hatte die aus dem Reiche des Anorganischen stammenden Gesetzlichkeiten auch auf alle Betrachtung am Lebendigen

2*

übertragen und man war der Ueberzeugung, daß wie das Anorganische, so auch das Organische im letzten Grunde den Gesetzen der Mechanik unterstehe und daß in ihm das Kausalitätsgesetz herrsche; was man im Reich des Anorganischen die Ursache nannte, das wurde im Organischen als Reiz, die Wirkung als Reaktion bezeichnet. So schien alles Lebendige mechanisch deutbar, und die nämlichen Gesetze glaubte man auch im Seelischen, das man mit Bewußtsein gleichsetzte, anwenden zu können. Die experimentelle Untersuchung von Bewußtseinsvorgängen ist so in Anlehnung an die Laboratoriumsnaturwissenschaft zu einer ausgedehnten Fachwissenschaft geworden, die zahllose beachtliche Einzelfunde verzeichnet, aber nie zu dem führt, was wir heute wieder unter Seelischem verstehen, der Ganzheit, der Wesenseinheit, der Persönlichkeit, und man hat diese ältere, der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts angehörende Seelenforschung auch eine Psychologie ohne Seele genannt. Man muß bei der Betrachtung der Psychoanalyse sich klar darüber sein, daß Freud aus dieser mechanistisch-psychologischen Auffassung herkam, wenn man die Bedeutung seiner grundlegenden Entdeckungen richtig einschätzen und wenn man andererseits begreifen will, warum die Psychoanalyse immer noch ihren Zentralbegriff, die Libido, für etwas physikalisch Meßbares hält. Freud stand, wie die gesamte Naturwissenschaft des XIX. Jahrhunderts, zunächst auf dem Standpunkt, daß Seelenleben und Bewußtsein ein und dasselbe seien und wurde nicht durch irgendwelche philosophischen Spekulationen, sondern durch nüchterne Beobachtungen an kranken Menschen dazu geführt, die Ausdehnung des Seelischen weit über die Grenzen des Bewußtseins hinauszuschieben; unzweifelhafte Beobachtungen lehrten ihn, daß es Seelenvorgänge unbewußter Art gibt, deren Endergebnisse unter Umständen zum Bewußtsein kommen, unter Umständen dem Bewußtsein aber auch dauernd

fern und unzugänglich bleiben, oder aber auch in gewissermaßen vermummter, verkleideter Gestalt, maskiert, vor das Bewußtsein sich schieben können, aber auf jeden Fall tiefe Wirkungen im Bereich des Bewußten hervorzurufen fähig sind. Er hat von der Seite der Naturwissenschaft her als erster diese unbewußten Bereiche des Seelenlebens gesehen und hat, seiner wissenschaftlichen Herkunft gemäß, sie zunächst für Abkömmlinge des Bewußtseins gehalten. Er fand nun ferner auch, daß in diesen unbewußten, das Bewußtsein unterlagernden Schichten die Triebe ihren Sitz haben, unter denen die mächtigsten einmal die Arterhaltungstriebe, die Sexualtriebe, zum andern die Einzelfürsorgetriebe, beim Menschen also die Ichtriebe sind. In seinen zahlreichen und mit großer Gewissenhaftigkeit durchgeführten Untersuchungen glaubte er im Unbewußten besonders häufig auf die Sexualtriebe zu stoßen und er deutete zahlreiche, ja fast alle neurotischen Störungen so, daß er annahm. daß zwischen der Bewußtseinssphäre, der die angenommenen Moralen, Regeln, Gesetze angehören, und den unbewußten Triebschichten Konflikte sich entwickelten, die zu keiner erledigenden Lösung kommen könnten, weil ihr unbewußter Teil durch besondere innerseelische Vorgänge, die sogenannte Verdrängung, an der Bewußtwerdung verhindert sei; der über das Bewußtwerden mögliche Weg der Lösung sei also versperrt, und darum suche die verdrängte Triebkraft andere Auswege, deren einer die Bildung der neurotischen Symptome sei.

Diese zunächst an Kranken gemachten Beobachtungen und die hier nur in äußerster Kürze angedeuteten, aus diesen Beobachtungen gezogenen Rückschlüsse auf den Verlauf seelischer Vorgänge und ihre inneren Beziehungen überhaupt, forderten eine Uebertragung auf das normale Seelenleben, das heißt auf das von unbewußten Untergründen unterbaute Bewußtsein, auf alles Tun und Handeln des Menschen. Hier

ist nun die Stelle, von der aus die Psychoanalyse mit stärkster Kraft, aufrührend und aufwühlend, in das Zeitbewußtsein einzuwirken begann. Wenn nun aber hinter der zunächst sichtbaren Vorderseite des menschlichen Handelns, das scheinbar nach Ordnungen und Regeln, nach ethischen und moralischen Normen verläuft, ganz andere Mächte führend und bestimmend wirken, so geraten alle bisherigen Anschauungen ins Wanken, und alle Wertsetzungen müssen fragwürdig werden. In der Tat hat die unerbittlich folgerichtig fortschreitende psychoanalytische Forschung gezeigt, daß das uns gewohnte Bild des Menschen wirklich zunächst nur eine Außenseite, eine Fassade vor einem weitläufigen, in gewaltige Tiefen sich dehnenden Bau ist. In seinen Gründen und Hintergründen erst sind die eigentlichen Triebkräfte zu suchen, die das von außen erkennbare Sein und Tun lenken und bestimmen; diese Triebkräfte in den tieferen Schichten unter der Oberfläche unseres Daseins kennen wir, die wir aus ihnen leben, an uns selbst am wenigsten, und das Wort ist richtig, das sagt: Wir leben nicht, sondern wir werden gelebt.

Mit dieser Erkenntnis, zu der die Psychoanalyse auf dem beschwerlichen Wege über die Krankenbeobachtung, über die Neurosenforschung hin gelangte, wächst nun der Mensch und sein Wesen nach der Tiefe zu in ungeahntem Maße; wir sehen ihn in großen, ihm selbst unbekannten Verbundenheiten, mit denen sein Leben und seine Erscheinung, sein Tun und Handeln in große Zusammenhänge eingegliedert sind. Denn die Welt der Triebe, die an sich durchaus jenseits von Gut und Böse ist, fügt den Menschen zugleich ein in die große Kette der vor ihm und nach ihm lebenden Geschlechter, verknüpft ihn mit unvordenklichen Vergangenheiten und unabsehbaren Zukünften. Aber nicht nur in die Ausdehnung der Zeit wird der Mensch so als unlösbares Glied eingebettet, auch in ihm selbst wächst für den ihn Betrachtenden die

Tiefenausdehnung. Hinter der Außenseite des Handelns stehen weitausgedehnte und verzweigte Triebe und Triebsysteme, schaffende Kräfte tieferer Bezirke, die in das gesamte Leben hineinstrahlen. Die Motive, die Beweggründe alles Handelns reichen viel tiefer, als alle früheren Vorstellungen es annahmen, reichen insbesondere tief hinab unter alle äußere menschliche Satzung und Gesetzmäßigkeit. Die psychoanalytische Forschung hat in ausgedehntem Maße die Triebe, ihr Werden und Wachsen, ihre Wandlungen und Schicksale untersucht und gezeigt, daß ihre, vielfach bewußtseinsferne, Welt das gesamte menschliche Dasein unterbaut.

An dieser Stelle scheiden sich aber auch die Wege vieler, die Freuds genialen Forscherblick bewundern und seine Ergebnisse in vielen Einzelheiten anerkennen, von ihm. Freuds Auffassungen haben vielfach erbitterten Widerspruch hervorgerufen bei denen, die ihre Weltanschauung an ältere gültige moralische Wertungen angelehnt haben, und zwar insbesondere durch die Tatsache, daß er in den Mittelpunkt aller seiner Betrachtungen den Begriff der sexuellen Triebkraft, der Libido seiner älteren Ausdrucksweise, gestellt hat. Er läßt schon das Kleinkind, den Säugling, den Träger sexueller Libido sein und führt alle spätere Entwicklung sexueller Triebkräfte auf frühkindliche Stufen gleicher Art zurück. Wenn auch ganz gewiß unserer Ueberzeugung nach Freud hierin zu weit gegangen ist und vieles zu einseitig dargestellt und gedeutet hat, so zeigt andererseits der überaus heftig gefühlsgetragene, leidenschaftliche Ton seiner Gegner, daß hier mit seinen Feststellungen Dinge getroffen sind, die an wunden Stellen des tieferen Seelenlebens sitzen. Freud selbst führt heute längst nicht mehr alles auf sexuelle Triebkräfte zurück und hat allmählich den Begriff der Libido über ihren ursprünglichen Bereich hinaus gedehnt, andererseits sagt er ganz gewiß Richtiges, wenn er auf die außerordentlich große

und in den zur Zeit gültigen Moralen meist verdrängte Bedeutung auch der Arterhaltungstriebe hinweist. Neben den Arterhaltungstrieben aber und den von ihm viel weniger beachteten Macht- und Ichsicherungstrieben ist im Menschen mindestens noch eine weitere triebkräftige Strebung vorhanden, die ihn von allen andern Geschöpfen scheidet: Die Strebung zur Persönlichkeitsgestaltung, zur Entfaltung individuellen echten Eigenseins, zur Gewinnung eines persönlichen Verhältnisses zum schöpferischen Urgrund, Strebungen, die sich mit gleicher Macht und Dämonie beim Menschen durchsetzen können, ihn treibend, wie Hunger und Liebe bei allen andern Geschöpfen und auch bei seinesgleichen. Auch hier sind gewaltige Triebmächte wirksam, die dem Menschen allein eigen sind. An dieser Stelle finden wir einen tragischen Irrtum Freuds: er hat Eros und Sexus für ein und dasselbe gehalten, oder wenigstens hier nie schärfer geschieden. Eros aber ist die das All durchflutende, in unzähligen Gestaltungen sich verwirklichende weltenbauende Schöpferkaft; Sexus, die geschlechtliche Triebkraft, ist nur eine unter zahllosen möglichen Erscheinungsweisen des Eros. Dieser tragische Irrtum Freuds hat ihm die meisten Feinde gemacht, die hier oft mit einer Leidenschaft angreifen, die sie für Freuds echte Forschergröße blind sein läßt. Freud aber wird, auch wenn viele seiner Funde einmal anders gedeutet sein werden, als er sie auffaßt, immer in der Reihe der bedeutendsten Naturforscher seinen Platz haben, weil er bis dahin Unbekanntes als erster gesehen und nach seiner Weise zu ordnen unternommen hat. Im engen Rahmen unseres Ueberblickes kann nicht näher eingegangen werden auf die vielen Neuentdeckungen dieses Forschers, der das unbewußte Seelenleben zum ersten Male in den Bereich naturwissenschaftlicher Untersuchung gezogen, der die bis dahin überhaupt nicht getriebene planmäßige Untersuchung des Traumes begonnen und in ihm

eine Via regia, einen königlichen Weg, zur Aufhellung des Unbewußten gefunden hat. Er hat die erste psychologische Untersuchung der sogenannten Fehlhandlungen, des Versprechens, Vergreifens, Verlesens und anderer unternommen und gezeigt, daß ihnen ein enträtselbarer Sinn innewohnt. Er hat zum ersten Male dargetan, daß das neurotische Symptom, etwa die Platzangst oder eine Zwangsvorstellung, Sinn haben und auf auflösbare seelische Wurzeln zurückgeführt werden können. Er hat als erster die seit der menschheitsdurchschauenden griechischen Tragödie wieder vergessene Erkenntnis ans Licht gehoben, daß die Einstellung des Kindes zu seinen Eltern ein Lebensanteil von stärkster Bestimmungskraft ist und hat diese Einsicht unter dem Namen des vielfach noch gar nicht in seiner ganzen Tiefe und Fruchtbarkeit erfaßten Oedipuskomplexes dargestellt. Er hat als erster gesehen, welche ungeheure Rolle sinnbildliche, symbolische Darstellungen überall im Menschenleben, im Wachen und im träumenden Dasein spielen, und aus dieser Erkenntnis des Symbolcharakters vieler Gedanken, Ordnungen, Bräuche ist ganz unerwartet Licht auf die Wissenschaften der Volksgebräuche und Ueberlieferungen, auf Folkloristik, Mythenkunde, auf Märchen und Sagen gefallen. Mit feinem Spürsinn ist er dem oft tief verhüllten Sinn von Geboten und Verboten nachgegangen und an vielen Stellen sind seine und seiner Schüler Untersuchungen in letzte Menschheitsfragen vorgestoßen, wobei es zu bedeutsamsten Entdeckungen und Verknüpfungen, aber auch, wie nicht verschwiegen werden soll, z. B. in der Mythendeutung zu ganz einseitigen Uebertreibungen gekommen ist, an denen scharfe und berechtigte Kritik nachdrücklich angegriffen hat.

Wollen wir Freuds Psychologie unter einheitlichen Gesichtspunkten zusammenfassen, so kann man als Wesentliches an ihr z. B. die Inbeziehungsetzung von bewußtem und un-

bewußtem Seelenleben bezeichnen. Man kann sie aber unter anderem auch in ihren Beziehungen zu den gültigen Werten des Zeitalters, seiner Ethik und Moral betrachten. Dann muß man sie als entlarvende Psychologie bezeichnen. Das heißt, sie zeigt die unter der moralisch hergerichteten Oberfläche eigentlich das Handeln bestimmenden Triebuntergründe; sie zeigt, welche Larven und Verkleidungen der Triebschicht zur Durchsetzung dienen. Freud hat hier das stärkste Gewicht auf die Arterhaltungstriebe gelegt; zu den sich verhüllenden Trieben aber gehört beim Menschen außerdem alles, was zur Ichdurchsetzung zu zählen ist, die sich im Gewande tätiger Hilfsbereitschaft ebenso verbergen kann wie in einer neurotischen Krankheit, mit der die Umgebung beherrscht wird.

Hier münden Freuds Befunde und seine seit 1900 veröffentlichten Ausdeutungen zusammen mit denen des mächtigsten Denkers, den die zweite Hälfte des XIX. Jahrhunderts besessen hat, Friedrich Nietzsches. Der Kern von Nietzsches psychologischen Untersuchungen ist, wie es besonders Ludwig Klages jetzt in seinem bei Barth in Leipzig erschienenen Werk „Die psychologischen Errungenschaften Friedrich Nietzsches“ herausgearbeitet hat, auch eine Entlarvung der Selbsttäuschungen, die das um seine Sicherung besorgte Ich zur Verteidigung und Abwehr um sich herum aufgerichtet hat. Unter Nietzsches unerbittlichem Zugriff löst sich eine der vom Menschen zu seiner eigenen Rechtfertigung vor sich selbst gesetzten Wertungen nach der anderen als Selbsttäuschung auf, er zieht den kühnen Schluß vom Ideal auf den, der es nötig hat, von jeder Denk- und Wertungsweise auf das dahinter kommandierende Bedürfnis; und von hier aus setzt die gewaltige Umwertung aller Werte ein, durch die Nietzsche der Führer zu einer neuen Menschengestalt werden wird, zu dem Menschen, der frei von Selbsttäuschungen aus dem tie-

fen schöpferischen Grunde lebt, der in ihm nach seiner Weise Gestalt gewann.

Von der Seite Nietzsches her fällt ein erhellendes Licht auf die Psychoanalyse und zeigt sie im Zusammenhang mit jener von ihm ausgehenden umwertenden Geistesbewegung, deren Wirkungen heute langsam erkennbar zu werden begonnen haben und die den Anbruch der stärksten bisher von der Menschheit erlebten Bedeutungsverschiebung darstellt: Hinter der Maske taucht das Urbild, das wesenhaft Echte auf. Von den Klängen tiefer Sehnsucht nach Wesensechtheit, die bei Nietzsche ins Seherisch-Fordernde gesteigert aufbrausen, finden wir in den Schriften Freuds, die ja im ganzen rein psychologisch eingestellt sind, nur selten etwas wie ein leises Echo, und am meisten in denen der letzten Jahre — aber immerhin, von ferne tönt es zuweilen an. Vergleichen wir aber Nietzsche und Freud da, wo sie rein seelenkundlich sprechen, so sind oft bis ins einzelne gehende Uebereinstimmungen zu finden, und Worte und Begriffe, die bei Freud weit zergliedert und verfolgt, in ihrem Gehalt sehr genau untersucht sind, finden sich bei Nietzsche vielfach schon in ähnlicher Richtung angewandt. Für das das bewußte Leben umfassende Unbewußte hat Nietzsche den Ausdruck „das Es“ geprägt, den Freud in den letzten Jahren ganz übernommen hat, die psychoanalytischen Grundbegriffe der Verdrängung und der Sublimierung finden sich bei Nietzsche ebenso wie Untersuchungen über die aktive Bedeutung der Vergeßlichkeit und Ausführungen über die ihr zufallende Rolle der Türwärterin, die dem mit der Analyse Freuds Vertrauten dort im Bilde des gewisse Seeleninhalte verdrängenden, mit der Zensur betrauten, Türwächters begegnet. Die von Freud auf dem Wege der Krankenbeobachtung gefundenen Ergebnisse weisen, bei der Verfolgung der aus ihnen zu ziehenden Schlüsse, weit über jede ärztliche Fragestellung hinaus und führen unmittel-

bar in die eigentliche Menschheitsproblematik, in die Frage nach dem Wesen des Menschen und dem Wesen seiner Werke. Hier wird die dauernde Bedeutung von Freuds Werk zu suchen sein, eines Werkes, mit dem sein Schöpfer in einem tragischen Gezogenwerden selbst lebenslang gewachsen ist.

Die Frage nach der Durchführung und Durchführbarkeit der ärztlichen psychoanalytischen Behandlung im Sinne von Freuds ursprünglichen Auffassungen scheint von viel geringerer Wichtigkeit zu sein, als das Durchdringen seiner grundlegenden Erkenntnisse, die für den mit ihnen vertrauten Arzt sehr viele Wege zur Seele des Kranken eröffnen, ohne daß dieser dabei einer eigentlichen Analyse unterzogen zu werden braucht. Die alte Auffassung Freuds in bezug auf die analytische Behandlung beruht auf seiner Ueberzeugung, daß das Unbewußte bewußt gemacht werden könne. Wir können ihm hier nicht folgen, weil wir nicht an die Möglichkeit glauben, daß wirklich Unbewußtes bewußt gemacht werden kann, und weil wir überzeugt sind, daß deshalb jede noch so weit geführte Psychoanalyse nie zu dem Ziel einer völligen Aufhellung des Unbewußten gelangen kann. Aber es gibt andererseits gewiß eine Anzahl bestimmter Neurosefälle, die jeder anderen Behandlung beharrlich trotzen, einer psychoanalytischen Auflockerung oder auch tiefergreifenden Behandlung aber weichen. Weit über diese Einzelfälle hinaus aber wird die Analyse ihre Bedeutung für die Aufhellung tiefer Zusammenhänge des Menschenseins überhaupt bewähren.

Es ist für den Gehalt an Menschheitsproblemen und für die eigenartige Bemächtigungskraft der Psychoanalyse diesen Dingen gegenüber sehr kennzeichnend, daß Künstler, Dichter, Völkerforscher von ihr stärkste Anregung erhalten haben; daß man beim Durchsuchen der Werke großer Seelenkundiger, wie Goethes, E. Th. A. Hoffmanns und besonders Dostojewskis auf zahlreiche Zusammenhänge und Darstellungen

trifft, die oft fast wörtliche Uebereinstimmungen mit psychoanalytischen Gedanken haben und als Erläuterungen zu ihnen herangezogen werden könnten, daß ferner die Seelsorge sich in besonderem Maße von der Analyse befruchtet sieht.

Andererseits kann es wegen der inneren Verwandtschaft der Psychoanalyse zu weitergesteckten Fragen nicht wundernehmen, daß mehrere ursprünglich aus der Freudschen Schule hervorgegangene, dann aber von seinen Lehren abweichend sich entwickelnde Richtungen besonders stark weltanschaulichen Charakter tragen. So die von Alfred Adler zur sogenannten Individualpsychologie ausgebaute Behandlungsmethode, die sozialistisch bestimmte Gemeinschaftsziele erstrebt, und ferner die verschiedenen Schweizer Richtungen, unter denen die hervorragendsten, die von Carl Georg Jung und von Alphons Mäder vertretenen, ausgesprochen metaphysische, bzw. religiöse Grundstimmungen haben — im betonten Gegensatz zur orthodoxen psychoanalytischen Schule, die diese sehr fruchtbaren Umbildungen nicht mehr als ihr zugehörig anerkennen will.

Ordnen wir die Psychoanalyse der Gesamtheit des menschlichen Geisteslebens ein, so müssen wir zwar sagen, daß ihr Bedeutsamstes, die Beziehung des Seelisch-Unbewußten zum bewußten Sein, von Freud nicht zum ersten Male überhaupt entdeckt worden ist. Um diese Beziehungen hat bereits der griechische Philosoph Heraklit gewußt, Goethe hat sie sehr betont dargestellt, das seelenkundliche Hauptwerk der Romantik, die 1843 erschienene „Psyche“ von Carl Gustav Carus, beschäftigt sich sehr eindringlich mit ihr, Nietzsche hat aus dieser Erkenntnis gelebt und der Philosoph Eduard von Hartmann hat sich wissenschaftlich mit ihr befaßt. Aber Freud hat das Unbewußte wieder auf neuem, eigenem Wege entdeckt, bei sorgsamer Krankenbeobachtung, und er hat die unabsehbare Bedeutung dieser seiner Entdeckung richtig ge-

sehen, hat aus ihr die umwälzenden Folgerungen gezogen und ist zu den Einsichten gelangt, mit denen er, wie er, ein Hebbelsches Wort anführend, sagt: „am Schlaf der Welt gerüttelt“ hat. Von der mechanistisch eingestellten Naturwissenschaft herkommend, ist er auf echten Lebensgehalt, auf Seelisch-Unbewußtes gestoßen und hat dessen Wirklichkeit bejaht. Und mit der Auswirkung dieser Erkenntnisse ist er nicht hemmungslos stürmend, sondern vielmehr gewaltsam gezogen in die Reihe der wenigen wirklichen Umwerter der Werte gelangt. Der Weg des geschichtlichen Menschen ist der einer tragischen Entwurzelung und Abkehr von der Naturverbundenheit alles echten Lebens geworden, und in den beiden letzten Jahrtausenden hat die Menschheit die tiefen und mächtigen Triebkräfte des Lebens in ihren Satzungen und Moralen angegriffen und entwertet. Die Psychoanalyse ist einer der Wege, die zum tieferen Verstehen der Triebkräfte führen können, und wer hier versteht, entwertet nicht mehr, verdrängt nicht mehr, sondern wird erfüllt mit Ehrfurcht vor den Mächten des schöpferischen Lebens, die treibend und schaffend unter aller Bewußtseinsoberfläche wirksam sind. Auch die Psychoanalyse weist, in ihren letzten, von Freud selbst auch heute noch nicht bis zum äußersten fortgeführten Folgerungen dahin, wohin der große Umwerter aller Werte, Friedrich Nietzsche, zielt, wohin der geistesmächtigste Fortführer seiner Gedanken, Ludwig Klages, strebt:

Das Leben, das von Entwurzelung durch geistige Ueberspannung oder durch Mechanisierung bedroht ist, wieder zu verknüpfen mit den lebenspendenden und lebenerfüllten ewigen Schöpferkräften der Tiefe.

Ueber Psychoanalyse

Von Dr. med. Ernst Simmel,
Chefarzt der Psychoanalytischen Klinik, Berlin-Tegel

Die Darlegungen des Herrn Dr. Häberlin haben Sie mit der Tatsache vertraut gemacht, daß die Entdeckung des Unbewußten durch Sigmund Freud eine neue Epoche in der menschlichen Psychologie eingeleitet hat. Gewiß hat der Schöpfer der Psychoanalyse manche Vorläufer, namentlich unter den Dichtern und Philosophen, gehabt, die bereits vor ihm von dem Walten unbewußter Seelenmächte in uns sprachen. Sie hatten, wie beispielsweise Nietzsche und Schopenhauer, in genialer Intuition die Tatsache erfaßt, daß wir nur mit einem Teil unserer psychischen Persönlichkeit unserem gegenwärtigen Erleben zugewandt sind, während wir gleichzeitig in Abhängigkeit gehalten werden von einem anderen, uns selbst nicht bewußten Anteil unserer Seele.

Freud aber blieb es vorbehalten, durch die von ihm geschaffene Psychoanalytische Methode den Zugang selbst zu entdecken, der vom Bewußtsein des Menschen zu seinem unbewußten Seelenleben führt. Allerdings ist Freuds Leistung keineswegs mit der Auffindung des Weges allein, d. h. mit der Schaffung einer neuen psychologischen Erschließungsmethodik umgrenzt. Vielmehr ist es sein heut noch gar nicht abzuschätzendes Verdienst, gleichzeitig damit das unbewußte Neuland in uns in seiner ganzen, umfänglichen Naturgesetzmäßigkeit klargelegt zu haben. Er hat unserer wissenschaftlichen Erkenntnis die Tatsache zugänglich gemacht, daß hier im Unbewußten, um die Achse unserer Triebhaftigkeit gruppiert, das Quellgebiet unserer gesamten, in mobiler Funktion befindlichen Persönlichkeit versteckt liegt.

Freud hat uns also nicht nur gezeigt, w i e man Unbewußtes bewußt macht, sondern auch, w a s das U n b e w u ß t e eigentlich ist.

Wie kam nun Freud zu seiner Entdeckung? — Während der hypnotischen Behandlung von nervös Erkrankten hatte er gefunden, daß innerhalb des hypnotischen Zustandes — zu einer Zeit also, wo das Bewußtsein ausgeschaltet oder stark eingeengt ist — die Patienten über einen Schatz von Erinnerungen, Vorstellungen, Wünschen und Affekten der V e r g a n g e n h e i t verfügen, die denselben Persönlichkeiten zur Zeit ihres wachen Bewußtseins völlig fremd und unerinnerlich waren. Er hat bei diesen hypnotischen Behandlungen ferner beobachtet, daß die krankhaften Symptome, die die bewußte Persönlichkeit seiner Patienten quälten — sogenannte nur „nervöse" Symptome, wie: Schmerzen und Lähmungserscheinungen, für die keine organische Grundlage hatte gefunden werden können, Angst- und Zwangszustände ohne ersichtliche Ursache — also anscheinend s i n n l o s e körperliche oder seelische Erscheinungen ihre s i n n v o l l e Aufklärung eben aus jener unbewußten Vorstellungswelt fanden. Seitdem wissen wir, daß überhaupt alles, was wir von vergangenen Eindrücken v e r g e s s e n, nicht verloren geht, sondern durch den Akt der sogenannten V e r d r ä n g u n g in ein uns nicht mehr bewußtes seelisches System gerät und hier irgendwie aufbewahrt bleibt.

Die n e r v ö s e, d. h. neurotische Erkrankung aber besteht darin, daß jene v e r d r ä n g t e n, vergessenen, d. h. unbewußt gewordenen Erinnerungen seelisch schwer erschütternden, dabei peinlich und gefahrvoll empfundenen Erlebnissen entstammen, die mit dem nötigen Affekt zu bewältigen die Kraft des Individuums seinerzeit nicht ausgereicht hatte. Jene verdrängten Vorstellungsgruppen — die sogenannten K o m p l e x e — leben dann im Unbewußten, d. h. im Wur-

zelgebiet unseres Trieblebens weiter, in enger Verknüpfung mit unserem Selbsterhaltungs- und Fortpflanzungstrieb, und senden dauernd infolge ihrer Affektgeladenheit Erregungswellen in die bewußte Persönlichkeit. Durch sie kann das Gemütsleben an sich oder auch ein bestimmtes körperliches Organ affiziert werden. Gelang es nun durch das Mittel der Hypnose, jene vergessenen Erlebnisinhalte ins Bewußtsein zurückzubringen und namentlich die dazugehörigen Affekte von Liebe, Haß, Angst oder Wut auszulösen, — verschwanden jene krankhaften Symptome ohne jede suggestive Beeinflussung.

Das soll weiter unten an einem Beispiel deutlicher illustrieren.

Freud hat für sein Heilverfahren dann bald die Hypnose verlassen und die Psychoanalytische Methode, wie sie heute besteht, ausgebildet. Er hat nämlich erkannt, daß es nicht nötig ist, das gesamte Bewußtsein der Patienten auszuschalten, um zu den krankmachenden vergessenen Elementen eines unbewußten Seelenlebens zu gelangen. Ist es doch nur ein bestimmter Anteil unseres Ichs, der das Andenken an jene unliebsamen Vergangenheitseindrücke verhindert, — ein Bestandteil unseres Ichs, der eng mit der Funktion unseres Gewissens verknüpft ist. Freud fand nämlich als Gesetzmäßigkeit, daß verdrängte Vorstellungen nur dann vom Unbewußten aus die Persönlichkeit krank machen können, wenn sie bei bestimmten Konflikten sich dem Ich als Wünsche und Triebregungen aufgedrängt hatten, auf Anforderung des Gewissens aber von der Schwelle des Bewußtseins zurückgewiesen wurden, weil sie in ihrer Erfüllung als zu schuldhaft oder als zu gefährlich empfunden wurden. — Es ist also ein äußerer Konflikt, der sich in einen inneren Konflikt zwischen den Seelenmächten selbst umgesetzt hatte.

Auf diese Erkenntnis ist die heutige psychoanalytische Behandlungsweise aufgebaut. — Wir schalten nicht mehr das gesamte Bewußtsein des Patienten aus, sondern verzichten nur für die Dauer einer Behandlungsstunde auf die Tätigkeit jener einen Instanz, eben der des Gewissens. Dieses Ziel wird dadurch erreicht, daß wir den Patienten auffordern, während der Behandlung, bei der er auf einem Diwan zwanglos ruht, sich seinen Einfällen frei und unbekümmert um alle Gewissensregungen zu überlassen und sie wahllos und kritiklos auszusprechen. — Die Erfahrung hat gezeigt, daß auf diesem Wege, bei sonst voll intaktem Bewußtsein, durch das sogenannte freie Assoziationsspiel der Gedanken, die gesamten, seelisch unzweckmäßig verarbeiteten Erlebnisse, die völlig vergessen schienen, ins Bewußtsein wieder zurückgerufen werden können. Es ist hier nicht der Raum, zu schildern, in welcher Weise der Psychoanalytiker von sich aus seinen Patienten bei diesem Erinnerungswerk Hilfen gibt. Nur bei einem wichtigen Bestandteil der Behandlung möchte ich einen Augenblick verweilen, bei der Traumdeutung.

Auch die Träume sind, ebenso wie die nervösen Symptome, nur scheinbar sinn- und zwecklos. In Wirklichkeit haben sie ihre tiefere Bedeutung, zwar nicht für die Zukunft — wie manche gern glauben möchten — wohl aber für die Vergangenheit. Im Schlaf der Nacht ist nämlich, ähnlich wie in der Hypnose, das Bewußtsein so eingeengt und geschwächt, daß die ins Unbewußte gedrängt gewesenen Erinnerungen, Triebregungen und Wünsche wieder zum Vorschein kommen. Aber der noch wache Anteil des Bewußtseins weigert sich, sie anzuerkennen, weil seine Gewissensinstanz einmal alle diese Erlebniseindrücke als zu peinlich, zu ängstigend verworfen und verbannt hatte. — Daher kommt es, daß der Träumer seinen Traum nur als etwas Fremdes,

in Symbolbildern Verzerrtes erlebt. Die gewaltige Kompliziertheit des Traumbildes hat aber neben manchen anderen noch *eine* wesentliche Ursache. Fast jeder Traum nämlich, auch wenn er nur in wenigen Sekunden vor unserm inneren Auge abläuft, reicht in seinem inhaltlichen Geschehen zeitlich von der letzten Gegenwart bis weit in das unbewußte Erinnerungsbereich der frühesten Kindheit zurück. Man muß sich das so vorstellen, als wenn ein Kinotheaterinhaber einen Film nicht in seinem vollständigen bewegten Ablauf vorführen wollte, sondern, um Zeit für die Darstellung zu sparen, einfach zwei Drittel aller Aufnahmen auf *einer* Platte hätte übereinander kopieren lassen. Es erscheint dann ein ganz verzerrtes Gesamtbild, in dem die zu verschiedensten Zeiten stattgehabten Ereignisse gleichzeitig vor dem verwirrten Auge sich abspielen. — Mittels der psychoanalytischen Technik aber gelingt es, diese durch einen *Verdichtungsprozeß* so arg verwirrten Traumbilder zu entwirren, sie Schicht für Schicht in ihrer Bedeutung zu klären.

Hier sei gleich auf eine wichtige Konsequenz der Traumforschung, nämlich für das Verständnis der *Geisteskrankheiten*, hingewiesen. Wir Gesunden finden allemal von diesem wahnhaften Zustand der Nacht, von diesen Phantasien, diesen halluzinatorischen Erlebnissen, nach dem Erwachen zurück in den Tag, zu den Anforderungen der Wirklichkeit! — Beim *Geisteskranken* aber ist der bewußte Anteil der Persönlichkeit *dauernd* so überwuchert von den Vorgängen des Unbewußten — die er auch am Tage in ebenso verzerrter und symbolischer Form wie der Träumer erlebt — daß er keinen Kontakt mehr mit der Wirklichkeit findet.

Man wird verstehen, welche Bedeutung diese Freudsche Entdeckung des geheimen Sinnes der Trauminhalte für das

Verständnis und vielleicht auch einmal für die Behandlung mancher Geisteskranken haben wird, seitdem uns ihre „irre" Sprache als symbolischer Ausdruck tiefgreifender, sinnvoller seelischer Konflikte verständlich geworden ist. — Zwischen diesen ganz psychisch Kranken und den Gesunden steht jene ungeheuer große Gruppe von Menschen, die nur zuweilen oder nur teilweise von Strebungen und Hemmungen aus dem Unbewußten beherrscht sind: das sind jene Kranken, von denen schon eingangs die Rede war, die sogenannten „Nervösen", wie wir sagen, die Neurotiker. Sie klagen über körperliche Beschwerden wie Schmerzen oder über Störungen von organischen Funktionen wie die der Herztätigkeit, der Atmung, der Verdauungstätigkeit u. a. Die Aerzte untersuchen sie sorgfältig mit allen Mitteln der modernen Untersuchungstechnik und können eine körperliche Ursache doch nicht finden. Die Diagnose: solche an sich allerdings sehr unangenehmen Störungen seien „nur nervös", war bisher für die Patienten ein nur sehr magerer Trost, weil gleichzeitig das Verdikt der Behandlungsunmöglichkeit damit gegeben war. Von dem weitaus größten Teil derart neurotischer Krankheiten wissen wir nun heute, daß sie als unbewußt seelisch bedingt anzusprechen sind. Denn durch Freud sind wir jetzt mit der Tatsache vertraut gemacht, daß nicht nur eine bewußte übermächtige Angst beispielsweise Schweißausbrüche und Durchfälle erzeugen kann, sondern daß auch vom Unbewußten ausgehende Angst-Gefühle und -Vorstellungen ein Herz schneller, unregelmäßiger schlagen lassen können, wie dies beispielsweise bei der Herzneurose der Fall ist.

In ganz anderem Ausmaße, als es uns bisher vorstellbar war, ist eben der Organismus ein Instrument der Seele. Und wie bewußt Psychisches zu seiner Bewältigung der Mittel des Körpers bedarf, seiner groben Motorik, der Mimik

und der Gesten, seiner feineren Ausdrucksmöglichkeiten wie beispielsweise der Blutverschiebung beim Erröten und Erblassen, — so sucht auch unbewußt Seelisches seinen Platz an diesem Instrument, im Drange nach Erlösung vom Druck der Verdrängung. So kann eine „Magenverstimmung" eine Stimmung des Unbewußten auf sich gezogen haben aus der Tendenz, den bewußten Anteil der Psyche „verstimmungsfrei" zu erhalten.

Zu den Krankheiten der eben beschriebenen Art gehört eine, deren Name wohl am volkstümlichsten ist, deren Wesen aber heute in Laienkreisen wohl noch am meisten verkannt wird. Ich meine die Hysterie. — Diese Krankheit sei an einem Beispiel illustriert, wie es das Kriegserleben in so großer Zahl gezeitigt hatte.

Ein am Arm verwundeter Soldat war von seiner an sich geringfügigen Fleischwunde bald geheilt. Ueberraschenderweise blieb er aber dennoch krank. Denn trotz geschlossener Wunde stellte sich eine totale Lähmung des befallenen Armes heraus. — Was hat nun die psychoanalytische Erforschung einer solchen Armlähmung ergeben?

Die an sich unbedeutende Verwundung des Armes war nur scheinbar eine rein körperliche Schädigung gewesen. In Wirklichkeit war mit ihr eine sich mehrfach wiederholende seelische Verletzung vergesellschaftet. Die psychische Kapazität dieses Mannes hielt dem jahrelangen Insult des Kriegserlebnisses an sich nicht mehr stand. Zudem hatte sich ein Konflikt rein persönlicher Natur zu diesem für den Kulturmenschen der Gegenwart doch generellen Konflikt hinzugesellt. — Die Anforderungen militärischer Disziplin hatten ihn jahrelang zur Eingliederung in den allgemeinen Dienst gezwungen, mit der Unmöglichkeit, je für sich, zu einer Stunde der Selbstbesinnung, allein sein zu können. Die körperlichen Strapazen hatten zudem seine bewußten Denkmög-

lichkeiten soweit herabgesetzt, daß er unfähig wurde, seelische Insulte noch weiter bewußt zu verarbeiten, so daß er sich ihrer eben durch den Akt der Verdrängung ins Unbewußte, durch das Vergessen, namentlich des individuellen Anteils seines Kriegskonfliktes, erwehrte. — Worin bestand aber dieser rein persönliche Konflikt, an dessen äußerer, objektiver Erledigung unser Patient scheiterte? — Er hatte sich durch seelische Mißhandlung eines Vorgesetzten wiederholt schwer gekränkt gefühlt. Dieser hatte ihm trotz bewiesenen Mutes und Ausdauer Beförderung und Anerkennung versagt, so daß unser Soldat sich nur mit Unterdrückung eines starken Haßaffektes ihm unterordnen konnte. In ihm war der Wunschgedanke rege geworden: „Der nächste Schuß aus meinem Gewehr soll den Hauptmann treffen!", eine Wunschvorstellung, die ja im Kriege leicht realisierbar war und gerade darum persönlich als zu gefährlich und als zu schuldhaft empfunden wurde und an ihrer Verwirklichung nur durch Verdrängung ins Unbewußte gehindert werden konnte. — In dieser seelischen Verfassung traf ihn selbst jener, die leichte Fleischwunde verursachende, Schuß.

Ist bei einem solchen Kranken mit körperlicher Armlähmung, über den ich später noch weiteres zu berichten haben werde, die Tatsache nicht o h n e w e i t e r e s evident, daß unbewußt S e e l i s c h e s den Kern der Neurose bildet, so wird dem Laien dieses Phänomen schon verständlicher sein bei jenen Kranken, die bei körperlicher Gesundheit eine S t ö r u n g d e s S e e l e n l e b e n s selbst aufweisen. Wir denken dabei nicht an Geisteskranke, sondern an Menschen, die bei sonst intaktem Gefühl und Intellekt unter der Herrschaft bestimmter, isolierter Vorstellungen oder Affekte leiden, die ihnen selbst unsinnig vorkommen. Sie müssen, plötzlichen Zwangsimpulsen folgend, nicht zu motivierende Handlungen ausführen, wieder andere notwendige Aktionen plötzlich un-

terlassen. Sie leiden an zwanghaft krankhafter Grübelsucht, oft an abnormer Entschlußunfähigkeit und sind häufig gehemmt, gerade diejenige Arbeit auszuführen, die ihnen besonders lieb, die für sie besonders wichtig und erfolgversprechend ist. Wir nennen sie „Zwangsneurotiker".

Vor der Entdeckung der Psychoanalyse stand man all diesen Schwerleidenden hilflos gegenüber. Und auf all unsere Versuche, ihnen klar zu machen, sie brauchten doch keine Angst zu haben, sie sollten mit ihren Arbeiten, denen gegenüber sie sich gehemmt fühlen, doch nur anfangen, vernahmen wir immer wieder das eine erschütternde Geständnis: „Dasselbe habe ich mir selbst tausendmal gesagt. Und ich kann doch nicht anders!" — Erst durch die psychoanalytische Behandlung kann man die den vernunftgemäßen Willen lähmenden unbewußten Gegenvorstellungen aufheben.

Vielleicht wird man nun die Frage einwerfen, warum denn eigentlich nicht alle Menschen zwangskrank sind. Denn keiner bleibt ja im Kampf des Lebens und um die Existenz von Konflikten verschont. Jeder muß so vieles wieder vergessen lernen, um immer neuen Anforderungen des Lebens gegenüber gerüstet bleiben zu können. Es wäre auch eine für unsere Therapie nicht sehr ermutigende Auskunft, wenn wir sagen müßten: Menschen, die an der Schwere des Lebens mit Neurosen erkranken, sind von Geburt an durch ihre Anlage dazu bestimmt. — Wir Analytiker wissen durch Freud, daß wohl eine gewisse Disposition vorhanden sein muß, die den Menschen in die Neurose treibt. Diese besteht aber nur zum geringsten Teil aus angeborenen Anlagen, vielmehr erweist sie sich meist als eine in der frühesten Kindheit erworbene. — Die konsequente psychoanalytische Behandlung stellt nämlich fest, daß Individuen nur dann infolge schwerer aktueller Konflikte der Gegenwart an einer Neurose erkranken, wenn

sie schon einmal in der Vergangenheit, und zwar in der frühesten Kindheit, einen für unsere seelische Entwicklung typischen Konflikt nicht bewältigen konnten. — Ein unerlöster Wunschgehalt lebt seitdem verdrängt in uns weiter und zwingt uns, neue Konflikte nach dem unbewußten Vorbild der alten zu gestalten und an ihnen in der Gegenwart ebenso zu scheitern wie in frühinfantiler Vorzeit. Die Zeit unserer seelischen Entwicklung, die hier in Frage steht, ist die vor unserem 6. Lebensjahr. In ihr sollen wir nämlich eine ganz spezielle Fähigkeit entwickeln, die richtunggebend für unser ganzes späteres Leben wird: die Fähigkeit, zu lieben und gleichzeitig aber auch die Fähigkeit, auf ein Liebesobjekt, das wir nicht besitzen dürfen, zu verzichten.

Um hier deutlich zu werden, muß ein klein wenig ausgeholt werden. Durch die Analyse wissen wir, daß jedes Kind schon vom Tage seiner Geburt ab in eine immer stärkere Konfliktsatmosphäre hineingerät. Funktioniert doch das kindliche Seelenleben ursprünglich nur nach dem von Freud sogenannten Lustprinzip. Das heißt, das Kind ist darauf eingestellt, möglichst uneingeschränkt Lust vom Leben zu gewinnen. Mit jedem Tag aber muß es erkennen, daß sein Luststreben auf ständig neue Schwierigkeiten stößt, auf die Anforderungen der Realität, vertreten durch die Erziehung. Zudem mußten wir durch die Psychoanalyse erfahren, daß das Kind überhaupt nicht als fertiger Kulturmensch auf die Welt kommt, der auf die Befriedigung seiner Lusttriebe leicht verzichten kann, sondern als ein egozentrischer kleiner Kannibale, der allen Personen, die sich seinem ungezügelten Luststreben entgegenstellen, in erster Linie also seinen Erziehern, mit Haßgefühlen, ja mit Todeswünschen entgegentritt. — Der Lustkonflikt erfährt seine ganz spezielle und typische Zuspitzung dann, wenn im Kind während des vorhergenannten Lebensalters die ersten Sexualerregungen er-

wachen, die in ihrer Bedeutsamkeit nicht hinter den bewußt erlebten des Erwachsenen zurückstehen. Diese Liebesregungen des Kindes gelten den Eltern. Und zwar differenzieren sie sich auch hier bereits nach den Geschlechtern. Der Knabe strebt mit der Ueberfülle seines Zärtlichkeitsbedürfnisses besonders der Mutter, das Mädchen dem Vater zu. Der gleichgeschlechtliche Elternteil aber wird in dieser Zeit immer wie eine Art Nebenbuhler empfunden, so daß beispielsweise jeder Knabe eine Phase von Eifersucht, Haß und Racheeinstellung dem Vater gegenüber durchlebt.

Die Allgemeingültigkeit dieser Freudschen Entdeckung von der kindlichen Sexualität — der sogenannte Oedipuskomplex — ist vielfach besonders angezweifelt worden. Er verliert aber jede Merkwürdigkeit, wenn wir bedenken, daß das Kind doch alle seine Fähigkeiten an seinen Eltern entwickelt und so auch die Fähigkeit, das andere Geschlecht zu lieben. — Und wenn uns ein derartiger Konflikt von Liebe und Eifersucht den Eltern gegenüber erspart geblieben ist, so beweisen wir, sofern wir sonst gesund sind, damit, daß wir wirklich diesen ganzen Konflikt in uns gut bewältigt haben, d. h. daß wir unsere allerersten Triebbindungen von Liebe und Haß von unseren Eltern wirklich gelöst haben und nicht unbewußt damit an sie fixiert geblieben sind.

Jener Soldat aber, von dessen Armlähmung ich vorher erzählt hatte, war an jenem Konflikt bereits gescheitert. Die leidenschaftliche Liebe zu seiner Mutter mit dem Wunsch, sie ganz für sich zu besitzen, war nämlich in seinem Unbewußten als unerledigt erhalten geblieben und verquickt worden mit einem ungestillten Haß- und Rachegefühl gegen seinen Vater, dem er den uneingeschränkten Besitz der Mutter neidete. All das war ihm, wie gesagt, unbewußt. Bewußt war ihm nur, daß er mit seinem Vater nie in ein gutes Verhältnis hatte kommen können, daß er sich immer von ihm

zurückgesetzt und gedemütigt gefühlt hatte, während er gleichzeitig, ohne es selbst zu bemerken, durch eine trotzige Opposition die jeweiligen Zornesausbrüche des Vaters geradezu provozierte. Wie es ihm mit dem Vater ergangen war, so erging es ihm später mit allen Menschen, die irgendwie für ihn eine ähnliche autoritative, d. h. nach Freud Vater-Bedeutung hatten. Er zog also schon in einer erhöhten seelischen Spannung in den Krieg; denn er war ein neurotisch Disponierter: sein bewußtes Leben krankte an den Auswirkungen jener im Unbewußten wirksamen affektbeladenen Vorstellungswelt des unausgeglichenen Oedipuskonfliktes seiner Kindheit.

Durch den Hauptmann, der ihm Anerkennung und damit einen besonderen Liebesbeweis versagte, mußte er in dieselbe Konfliktsituation geraten, wie s. Zt. als kleiner Sohn dem Vater gegenüber. Und jetzt verstehen wir, warum sein Bewußtsein den aufkeimenden Wunsch, den Hauptmann zu töten, unter keinen Umständen akzeptieren durfte. Denn den Hauptmann erschießen, wäre gleichbedeutend damit gewesen, dem Mordimpuls zu folgen, den er schon einmal seinem Vater gegenüber verdrängt hatte. In der unbewußten Phantasie wäre er durch solch einen Schuß gleichzeitig zum Vatermörder geworden. Darum genügte seiner Gewissensqual, seinem Bedürfnis nach Abgeltung eines unerträglichen Schuldgefühls nicht jene leichte Fleischwunde, die wie eine Gottesstrafe den verbrecherisch schußbereiten Arm traf. Nein, sein Impuls, jetzt im Hauptmann den eigenen Vater zu töten, bedurfte zu seiner Neutralisierung einer stärkeren Hemmung, einer weitergehenden Sühne. Der ganze sündige Arm mußte stillgelegt, gleichsam seelisch amputiert werden.

Aus diesen wenigen Andeutungen ist wohl zu ersehen, daß die in uns verdrängten, schlummernden aso-

zialen Triebregungen nicht nur den einzelnen krank machen, sondern auch unser Schicksal bestimmen können. Denn durch die von solch unbewußten Vorstellungen ausgehenden affektiven Trübungen unserer Urteilsfähigkeit kommen wir in die Gefahr, die Motive der Handlungen unserer Mitmenschen zu verkennen bzw. sie häufig genug auch zu einem Benehmen uns gegenüber zu nötigen, um selbst daran wieder zu leiden. Das bedeutet: Konflikte, an denen wir erkranken, können auch von uns selbst unbewußt heraufbeschworen sein.

Wenn ich im Anschluß hieran noch erwähne, daß wir im Beginn sind, die Freudschen Erkenntnisse auch auf die Erforschung der unbewußten Wurzeln des Verbrechertums auszudehnen, so wird man erkennen, daß die Bedeutung der Leistung Freuds in ihrem vollen Umfange heute noch gar nicht abzuschätzen ist. Denn auch Verbrecher sind sicher zum größten Teil neurotisch Kranke. Ihr Wille zum Sozialen, zum Guten ist gelähmt durch anti- und asoziale Triebkräfte des Unbewußten. Durch eine psychoanalytische Behandlung wird es in Zukunft vielfach möglich sein, ihre Willenserkrankung zu heilen. — Strafanstalten werden dann Psychoanalytische Heilanstalten werden.

Ich bin mir bewußt, daß diese gedrängte Darstellung nur Unvollkommenes bringen und dem großen Thema in keiner Weise gerecht werden kann. Sollte aber manches, was ich über den sachlichen Inhalt der Psychoanalyse verraten habe, dem Leser unglaubwürdig erscheinen, weil es ihn peinlich berührt, so bitte ich, darüber nachzudenken, ob die Worte in meinen Darlegungen nicht vielleicht identisch sein könnten mit der Stimme des Unbewußten in dem Leser, die zu überhören ihm jetzt möglicherweise nicht so gut gelungen ist wie zu anderen Zeiten.

Der sogenannte Okkultismus

I.

Von Hans **Driesch** (Leipzig)

Die seltsamen Vorgänge, von denen hier gehandelt werden soll, also Mitteilungen Sterbender durch Träume oder Visionen, Bewegungen von Gegenständen ohne Berührung, Vorahnungen und anderes mehr, pflegen bei uns leider immer noch mit dem Namen „Okkultismus" bezeichnet zu werden. Dieser, übrigens meist von Gegnern in herabsetzender Absicht gebrauchte, Name ist aber völlig sinnlos. Denn „okkult", d. h. „verborgen", also dem Verständnis entrückt, ist auf **jedem** Gebiete des Wissens sehr vieles, und selbst so einfache Dinge wie die Gesetze des Stoßes, obschon wir sie scharf in ihrer Gesetzlichkeit formulieren können, „verstehen" wir im letzten Grunde nicht. Dessoir hat das gute Wort „Parapsychologie" geprägt, welches sich ja auch von Jahr zu Jahr mehr einbürgert. Das griechische Wort „pará" bedeutet „entlang" oder „neben her". Parapsychologie ist also diejenige Psychologie, welche einstweilen noch neben der seit langen Jahren durchgearbeiteten Seelenlehre herläuft. Sie wird einst aufhören, eine „Para"-wissenschaft zu sein, ebenso wie die Lehre vom Hypnotismus lange Zeit eine solche war, aber heute aufgehört hat, eine solche zu sein. Die Engländer sagen „Psychische Wissenschaft" im Unterschied von der „psychologischen" für das, was wir meinen *(Psychical Research)*; die Franzosen sagen dasselbe *(Sciences psychiques)*, oder sie sagen „Metapsychologie", auch „Metapsychik", Worte, die man in Deutschland wegen ihrer Aehnlichkeit mit dem Worte „Metaphysik", das etwas ganz anderes, nämlich die Lehre vom Ding an sich, bedeutet, nicht gern anwendet.

Worte sind aber immer Nebensache; viel wichtiger ist,

daß die Parapsychologie, also meinetwegen der „Okkultismus", heute ein durchaus wissenschaftlich betriebenes Gebiet menschlicher Kenntnis ist. Die 1882 unter Beteiligung aller namhaften Gelehrten des Landes in London gegründete *Society for Psychical Research*, deren Präsident zu sein ich zweimal die Ehre hatte, hat hier große Verdienste. Aehnliche Gesellschaften gibt es in vielen anderen Ländern, z. B. in Griechenland, neuerdings auch in Oesterreich. In Frankreich leistet das *Institut métapsychique*, vom Staate als „von öffentlichem Nutzen" anerkannt *(reconnu d'utilité publique)*, Vortreffliches unter seinem hervorragenden Direktor Herrn Dr. Osty (früher Geley); bei uns sind viele gediegene Einzelforscher (Schrenck-Notzing, Tischner, Wasielewski, Schröder u. a.) an der Arbeit.

Man verdirbt sich das Verständnis der Parapsychologie völlig, wenn man sie von vornherein mit dem Spiritismus vermengt, wie es leider bei Laien und, nicht immer in ganz lauterer Absicht, bei grundsätzlichen Gegnern geschieht. Die Parapsychologie ist ein durch eine bestimmte Gruppe von Tatsachen abgegrenztes Gebiet beobachtender und experimentierender Forschung, der Spiritismus ist eine besondere theoretische Lehre innerhalb dieses Gebietes, neben anderen theoretischen Lehren, z. B. dem sogenannten Animismus, stehend und ersonnen zur Erklärung der beobachteten Erscheinungen. Das Verhältnis des Spiritismus zur Parapsychologie überhaupt ist also dasselbe wie das zwischen der Zuchtwahllehre Darwins und der allgemeinen Abstammungslehre überhaupt. Wenn man den Darwinismus als unzureichend ablehnt, so bleibt doch die allgemeine Abstammungslehre bestehen, und wenn man den Spiritismus ablehnt, so beeinträchtigt das die Existenz der Parapsychologie als eines Gebietes der Tatsachenforschung in keiner Weise.

Große Vorsicht und Selbstkritik ist auf dem Gebiete parapsychologischer Forschung geboten, denn die Möglichkeit des Betruges, sei er bewußt oder „unterbewußt", ist, zumal was die physischen Erscheinungen angeht, meist vorhanden. Andererseits sind die „Entlarver" der sogenannten „Medien" auch oft sehr leichtfertig, und alle Berichte über „Entlarvungen" sind mit derselben Vorsicht aufzunehmen wie die parapsychologischen Berichte selbst. Oft sagt einer, er habe ein Medium entlarvt, wenn er nachweist, oder auch bloß behauptet (!), er „könne" die mediumistischen Erscheinungen betrügerisch nachmachen. Man kann nun jedes Experiment, also auch z. B. ein elektrisches, betrügerisch nachmachen, und für eine wirkliche „Entlarvung" ist notwendig, daß das Medium in flagranti, d. h. bei Ausführung der betrügerischen Tat, ertappt werde. Das ist oft, aber durchaus nicht immer der Fall gewesen, und bei Schrencks Arbeiten mit Willy Schneider sind sicherlich die Bedingungen des Versuches so fein durchgearbeitet, daß Betrug ausgeschlossen ist.

Was an parapsychischen Erscheinungen behauptet — ich sage an dieser Stelle noch nicht „festgestellt" — ist, läßt sich ungezwungen in zwei große Gruppen sondern: in die physischen (besser psychologischen) und in die ausschließlich psychischen Phänomene im engeren Sinne. Bei der ersten Gruppe handelt es sich um abnorme Geschehnisse im Bereich der Dinge, bei der zweiten um abnorme Aeußerungen des seelischen Lebens. „Abnorm" heißt hier: nicht auf den allgemein bekannten Wegen geschehend. Den Ausgang bildet in beiden Gruppen die Anwesenheit eines Mediums, d. h. eines abnorm begabten Menschen. Medien sind selten; vielleicht aber wird man einmal jeden Menschen medial machen können (etwa durch Rauschgifte?). Das Wort „Medium" stammt aus der spiritistischen Theorie und

bedeutet wörtlich „Mittelsperson“, nämlich Vermittler zwischen einem „Geist“ und einem lebenden Menschen; es wird heute aber ohne jene Beziehung zur spiritistischen Theorie gebraucht.

Behauptet worden ist nun im Rahmen der physischen Gruppe parapsychologischer Erscheinungen Folgendes: Erstens: Telekinesen und Levitationen, d. h. Bewegungen oder Erhebungen körperlicher Dinge in Gegenwart des Mediums, aber unberührt durch Glieder seines Leibes — (das Unberührtsein ist eben das „Abnorme“ dabei). Zweitens Materialisationen, d. h. Formungen von Händen, Füßen, ja Gesichtern im Anschluß an des Mediums Leib; drittens echte Phantome, d. h. Gestaltsbildungen fern vom Leibe eines Mediums; viertens Apporte, d. h. die plötzliche Anwesenheit eines körperlichen Gegenstandes, etwa einer Blume, eines Steines, an einem bestimmten Orte, ohne daß dieser Gegenstand an diesen Ort von seinem früheren Platze her auf normalem Wege, aber nach Passieren einer bestimmten Raumstrecke, gekommen wäre; fünftens der sogenannte Spuk.

Die rein psychischen Erscheinungen gliedern sich wie folgt:

Erstens: die echte Telepathie (wörtlich: Erleiden in die Ferne), bei welcher ein Mensch ohne Vermittlung durch die Sinnesorgane — das ist das „Abnorme“ — eine Meldung seitens eines anderen, der sich in Gefahr, wohl gar in Todesgefahr befindet, erhält, oft auf weite Entfernung, und sehr oft, ohne daß der „Sender“ die Meldung bewußt geben will, ja, ohne daß er weiß, daß er sie gibt. Es gibt auch, relativ selten, bewußte Telepathie, die dann Gegenstand des Experiments werden kann; die ganze Angelegenheit scheint aber vornehmlich eine Angelegenheit des Unterbewußtseins zu sein, und deshalb versagen hier so oft die Versuche.

Zweitens: das echte Gedankenlesen, bei denen ein Medium meist, aber nicht immer, im Trance, einem schlafähnlichen Zustand, weiß, was irgend ein anderer Mensch in seinem Bewußtsein hat, oder gehabt, aber „vergessen" hat. Das letzte leitet schon über zum Dritten, was die Franzosen Metagnomie nennen: das Medium, oft sogar im vollen Bewußtsein, weiß um das ganze Lebensschicksal eines anderen, auch um alle Zufälligkeiten seines Lebens, ja, auch um seine Zukunft — in diesem Falle haben wir die echte Vorahnung oder Prophetie.

Als viertes nenne ich das Hellsehen *(clairvoyance)*, bei dem ein Medium, ohne Vermittlung seiner Sinne, um entfernte sachliche Umstände weiß, etwa ein erntferntes Haus oder Zimmer beschreibt.

Telepathie, Gedankenlesen und Metagnomie gehen, wie man sieht, auf abnormem Wege von Seele zu Seele — denn normalerweise geht ja das Wissen um den Bewußtseinsinhalt eines anderen stets durch körperliche Vermittlung, durch Sprache oder Schrift usw., vor sich. Das Hellsehen geht von Seele auf die körperliche Welt.

Endlich nenne ich das Seltsamste von allem, das Phänomen der Psychometrie*), welches oft zur Metagnomie in enge Beziehung tritt und ihre Verwirklichung fördert: Ein Gegenstand, der lange einem Menschen, einem lebenden oder verstorbenen, gehörte, wird dem Medium in die Hand gegeben, und an der Hand dieses Gegenstandes weiß dieses dann etwas über das Schicksal des früheren Besitzers. Doch gibt es auch Metagnomie ohne psychometrisches Objekt.

---

*) Das Wort ist sehr unglücklich, aber einmal eingebürgert. „Metrie" heißt Messung, und gemessen wird hier nichts. Uebrigens gilt dasselbe von der Metagnomie; denn das griechische Wort „Metagnome" bedeutet „Sinnesänderung".

Alles hier Aufgezählte ist als tatsächlich behauptet worden. Wenn wir nun darangehen, zu prüfen, inwieweit die Behauptung jeweils Glauben verdient, so beginnen wir passend mit der Bemerkung, daß keine einzige der behaupteten Erscheinungen „unmöglich“ ist. Unmöglich im strengen Sinne ist nur das, was einen Widerspruch in sich schließt. Freilich wird von gewissen Leuten gern gesagt, alle jene von uns aufgezählten Dinge „seien ja doch unmöglich, weil sie die Naturgesetze verletzen“. Aber die, welche so reden, stehen mit der Logik auf recht gespanntem Fuß, oder sie sind Dogmatiker von der negativen Art, d. h. Leute, welche glauben, sie kennten alle Naturgesetze, und es könne nur die mechanischen Formen des Geschehens geben. Dafür liegt aber nicht der mindeste Grund vor, und schon die Biologie, die Lehre vom Leben, durchbricht bekanntlich das mechanische Dogma. Ueberlassen wir also die unverbesserlichen Dogmatiker ruhig sich selbst und der Zeit, die rasch über sie hinwegschreitet. Tatsachen schafft man nicht dadurch aus der Welt, daß man, wie ein Kind, das sich vor Fremden fürchtet, den Blick von ihnen wegwendet.

Meine eigenen Erfahrungen in der Parapsychologie bestehen zunächst einmal in einer, wie ich sagen darf, recht gründlichen Kenntnis der Originalliteratur, und zwar auch der des Auslandes, zumal Englands. Medial veranlagt bin ich selbst nicht; eine mir sehr nahestehende Persönlichkeit hatte einmal einen Wahrtraum, den sie mir sofort erzählte und dessen Inhalt sich bestätigte. Zwei sehr gute Fälle von Prophetie sind mir von befreundeten, wohlbekannten Gelehrten erzählt. Mit sechs der namhaften Medien hatte ich Sitzungen; Betrug entdeckte ich niemals, doch waren nicht immer die Versuchsbedingungen befriedigend. Die stärksten, wahrhaft überzeugenden Eindrücke erhielt ich durch Willy Schneider beim Baron Schrenck (Telekinesen), durch Frau

Leonard in London (Gedankenlesen) und durch Herrn Forthuny in Paris (Metagnomie).

Auf Grund aller dieser Erfahrungen, einschließlich der Literaturstudien, stehe ich nicht an, als tatsächlich zu vertreten: Telekinese, Materialisation im Anschluß an den Leib eines Mediums, Telepathie, Gedankenlesen, Metagnomie, Prophetie, Hellsehen und Psychometrie.

Den Phänomenen der echten Phantome, der Apporte und des Spuks gegenüber verhalte ich mich einstweilen abwartend, ohne selbstredend ihre Möglichkeit dogmatisch zu leugnen. Aber hier können einem wohl nur eigene Erlebnisse feste Ueberzeugung beibringen.

Fragen wir nun nach der Erklärbarkeit der von uns als tatsächlich angenommenen Gleichnisse, so stellen wir zunächst fest, daß „erklären" zweierlei bedeuten kann, nämlich erstens: etwas Neues mit bekannten Tatsachen oder Hypothesen in irgendwelche Verbindung bringen, und zweitens: das Neue durch Einführung einer neuen Annahme, eines „Urphänomens" im Sinne Goethes, einigermaßen plausibel machen. Die erste Erklärungsform ist die bessere; die zweite bedeutet nur dann etwas, wenn ein und dasselbe Urphänomen viele verschiedene Tatsachengruppen zugleich verständlich macht.

Die erste Erklärungsform ist die Betrugshypothese. Wir sehen sie als durch Nachweis der Echtheit der Phänomen, soweit wir sie endgültig annehmen, ausgeschaltet an.

Eine zweite, nur auf Telepathie, Gedankenlesen und Metagnomie zielende Erklärungstheorie ist die des „unbewußten Flüsterns". Für Fälle, in denen diese Annahme ebenfalls möglich wäre, hat Krall diese Hypothese ausgeschaltet. Bei Ereignissen auf weite Distanz ist sie an und für sich unmöglich.

Auf das Hellsehen und vielleicht auf gewisse andere seelische Tatsachen ist zugeschnitten die Lehre von der Ueberempfindlichkeit (Hyperästhesie) der Sinnesorgane. Sie paßt allenfalls auf gewisse Nahexperimente, aber auch da sicher nicht auf alle.

Die Hypothese der Massensuggestion ist auf gewisse physische Phänomene (Produktion indischer Fakire) angewandt worden. Auf die Schrenckschen und ähnliche Versuche ist sie sicher anwendbar.

Alle bisher besprochenen theoretischen Versuche „erklären" dadurch, daß sie die paranormalen Charakter streichen. Hierbei ist freilich zur vierten Hypothese zu bemerken, daß die Massensuggestion eine telepathische sein müßte; denn der Fakir spricht entweder überhaupt nicht oder er spricht indisch, was die beisitzenden Europäer nicht verstehen. Allenfalls also wäre ein physisches Paraphänomen durch ein seelisches ersetzt.

Da alle genannten Hypothesen, sicherlich in der großen Mehrzahl der Fälle, versagen, so gilt es also nun, das Paranormale als solches einigermaßen zu „verstehen", und da sind — seltsam, aber wahr — die physischen Phänomene leichter zu begreifen als die rein seelischen. „Seltsam" ist das, sage ich, weil sich das Publikum gegen die Annahme der ersten viel mehr sträubt, als gegen die der zweiten.

Durch die Suggestionsforschung, und namentlich durch ihre neue von Coué und Baudouin eingeleitete Phase, ist bekannt, daß die Einbildungskraft, nicht der „Wille" (!), physiologische Vorgänge, wie Blutungen, Wundheilung, Katarrhe, Verdauungsstörungen usw. beeinflussen kann. Man sagt sich innerlich: „Es wird sein" — (also nicht: „Ich will") — und es ist dann. Auch die jetzt so viel erörterten Stigmatisationen gehören hierher. Man braucht sich nun nur auf den Boden der eigengesetzlichen,

4*

der „vitalistischen“ Biologie zu stellen, wie das ja jedes Jahr mehr geschieht, und man muß dazu die Wirkung der Einbildungskraft auf die Hervorbringung von Formbildungen ausdehnen; dann hat man alles, was nötig ist. Also eine Art Uebervitalismus, gepaart mit Ergebnissen der Suggestionslehre. Diese Hypothese erklärt natürlich nur solche materielle Phänomene, welche im Anschluß an den Leib eines Mediums statthaben; echte Phantome, Apporte, Spuk erklärt sie nicht. Aber hinter die setzen wir ja — einstweilen noch — ein Fragezeichen. Die von uns befürwortete Theorie würde die assimilatorische und formende Kraft des Organismus über seine normalen Grenzen erweitern. „Geschaffen“ im echten Wortsinne würden die Grenzbildungen nicht. Materie ist ja überall; sie würde nur in abnormen Umfange geordnet; also eine erweiterte Assimilation unter Begleitung von Gestaltung. Ja, man möchte die Sache umdrehen und die normale Assimilation, wo sie, wie in der Embryologie oder bei Regenerationen, mit Formbildung einhergeht, selbst schon ein — „Paraphänomen“ nennen! Unsere Hypothese gilt für echte Materialisation und für bloße Telekinesen gleichermaßen; denn diese scheinen durch stoßende und ziehende paramaterielle Fäden und Stränge, welche vom Leibe des Mediums ausgehen, zu geschehen.

Die seelischen Phänomene, also Telepathie, Gedankenlesen, Hellsehen, Metagnomie, Prophetie haben gewisse Forscher, soweit sie sie nicht durch die Annahme einer Ueberempfindlichkeit der Sinne aus dem Bereich des Paranormalen hinauszubringen versuchten — (was, wie wir oben sahen, in bei weitem den meisten Fällen ganz sicher unmöglich ist) — durch unbekannte Formen physikalischer Strahlung zu erklären versucht. Sowohl Tischner wie ich selbst haben die Unmöglichkeit dieser Lehre aufgezeigt; sie erklärt die Phänomene so, wie sie wirklich sind, nicht, ob-

schon es, wie Cazzamalli gezeigt hat, vom Hirn während seiner Tätigkeit ausgehende Strahlen gibt.

Will man, nach Ablehnung der Strahlungshypothese, auf animistischem Boden bleiben, d. h. will man nur die Seelen lebender Personen zur Erklärung heranziehen, freilich unter sehr weitgehender Verwendung der Kräfte ihres Unterbewußten, so steht man natürlich auch hier durchaus vor etwas Neuem. Denn vom Wissen einer Seele um den Wissensinhalt einer anderen ohne Vermittlung von Sprache, Schrift usw. wissen wir ebensowenig, wie vom Wissen einer Seele um Gegenständliches ohne Vermittlung durch die Sinne. Die Theorie vom Wissenserwerb muß hier grundlegend umgestaltet werden. Und erst recht ist das bei der Metagnomie, einschließlich der Prophetie, der Fall.

Man hat hier die Lehre vom überpersönlichen Weltbewußtsein (James, Osty) aufgestellt, d. h. die Lehre, daß es einen überpersönlichen Geist gebe, der den Lebensplan jedes Wesens, ja, jeden Zustand der Welt überhaupt in sich aufbewahre, und mit dem das Medium oder der Metagnom in Verbindung trete — „Telephonanschluß im Absoluten" nannte das schon E. v. Hartmann. Ja, selbst wenn man gar nicht an den Metagnomen höchsten Stiles denkt und sich auf die einfachsten Fälle von Gedankenübertragung beschränkt, braucht man wohl so einen überpersönlichen Vermittler.

Diese Lehre ist heute ziemlich verbreitet. Aber man möge sich klar sein, daß etwas Neues, etwas sonst Unbekanntes, schon hier eingeführt wird, mag man auch sagen, das Dasein des moralischen Bewußtseins im Menschen weise schon auf eine überpersönliche seelische Verkettung aller Menschen untereinander hin. Eine echte *Causa vera* im Sinne Newtons, d. h. ein bekanntes Etwas, das man zur Erklärung neuer Tatsachen heranzieht, ist sicherlich das überpersönliche Weltbewußtsein nicht.

Ich betone das besonders scharf, weil Gegner der spiritistischen Lehre, zu der wir uns nunmehr wenden, gelegentlich gesagt haben, diese Theorie sei abzulehnen, weil sie nicht mit einer *causa vera* arbeite; denn körperlose Geister kennen wir ja normalerweise in der Tat nicht. Der Vorwurf, nicht auf dem Boden einer *causa vera* zu arbeiten, trifft aber, nochmals sei es gesagt, beide Hypothesen, die animistische und die spiritistische. Aber eine echte *causa vera* haben wir hier eben nicht.

Der sogenannte Spiritismus nimmt an, daß die persönliche Seele den Tod überdauert, und daß nun, bei den parapsychischen Erscheinungen, entweder ein körperfreier Geist sich seinerseits aktiv, gleichsam zu ihm sprechend, dem Medium mitteilt, oder dieses in einem solchen Geiste dessen Gedanken „liest", bzw. telepathisch von ihm beeinflußt wird. Man sieht: das sind zwei verschiedene Formen des Spiritismus. Der Spiritist wird natürlich nicht anläßlich jedes medischen Phänomens auf reine Geister zurückgreifen; nimmt er die zweite Form dieser Lehre an, so würde ja alles auf den direkten Verkehr paranormaler Art zwischen Seelen zurückgeführt; gelegentlich würde es sich um den telepathischen oder gedankenlesenden Verkehr zwischen zwei lebenden, gelegentlich um den zwischen einer lebendigen und einer verstorbenen Seele handeln. Seele bliebe Seele, gleichgültig, ob noch im Leibe oder nicht.

Sachlich halte ich den Spiritismus heute nicht für erwiesen, aber ich halte ihn für eine Theorie, welche durchaus logisch möglich und der wissenschaftlichen Erwägung wert ist. Man kann heute alles animistisch erklären, gewiß. Aber, selbst wenn wir von Phantomen und Spuk absehen und uns nur an die psychischen Erscheinungen im engen Sinne halten, so ist in deren Bereich doch vieles, was auf spiritistischem Boden weni-

ger gekünstelt erklärt werden kann als auf animistischem. Wie kommt es, um hier nur eines zu sagen, daß die großen Medien in ihren Trance-Aussagen immer von ein und derselben verstorbenen Persönlichkeit „besessen“ zu sein scheinen; daß sie nur wissen, was diese gewußt hat — und was sie selbst und oft auch alle Beisitzenden nie gewußt haben? Auch die sogenannten „Kreuzkorrespondenzen“ der Engländer wären hier zu nennen, jene Fälle, in denen mehrere Medien, unabhängig voneinander und an weit voneinander entfernten Orten, bruchstückartige Aussagen machen, welche, wie sie sagen, von einem Verstorbenen kommen, und welche nur zusammen einen klaren Sinn ergeben.

Doch mag, wer hier in die Tiefe dringen will, die sehr gründlichen Arbeiten von Mattiesen und Bozzano studieren.

Endlich noch dieses: Auch, wenn wir den Spiritismus annehmen würden, wären wir erst im Rohesten mit dem „Erklären“ fertig. Die Prophetie bliebe ganz unerklärt, es sei denn, daß man außer den persönlichen Geistern auch noch das „Weltbewußtsein“ heranzöge; und unerklärt bliebe auch das seltsame, jüngst von Pagenstecher so gründlich studierte Phänomen der Psychometrie, jenes Faktum, daß ein lebloser Gegenstand, der jemandem gehörte, dem Medium zur Ermittlung seines Schicksals verhilft. Wie wirkt dieser Gegenstand? Was ist „an“ ihm?

Gewiß, wir sind mit allem ganz im Anfang. Aber wir sind auf solidem wissenschaftlichem Boden, und zwar auf dem Boden einer Wissenschaft, welche, wenn einst weiter ausgebaut, alle Wissenschaften an Bedeutung zu überragen berufen ist. Und so schließe ich denn diesen Aufsatz mit den Worten, mit denen der Nestor der parapsychologischen Forschung, der Nobelpreisträger Professor Charles Richet in Paris, den dritten internationalen Kongreß für wissenschaftliche Parapsychologie geschlossen hat: Die Zukunft gehört uns.

Der sogenannte Okkultismus

II.

Von Max Dessoir (Berlin)

Die umfassende und klare Uebersicht, die Herr Professor Driesch im vorstehenden Aufsatz gegeben hat, enthebt mich der Verpflichtung, das Erscheinungsgebiet der Parapsychologie zu schildern. Ich kann mich darauf beschränken, zu zeigen, wie verschieden die Deutung der Tatsachen gegenwärtig noch ist. Und zwar will ich dieser Aufgabe zu genügen suchen, indem ich mich eng an Drieschs Darlegungen anschließe.

Zunächst muß ich ein Fragezeichen setzen hinter die Wendung, der Okkultismus sei ein „durchaus wissenschaftlich betriebenes Gebiet“. Nach meinem Eindruck stammen die meisten Veröffentlichungen von Personen, die sich zwar rechtschaffen um Erkenntnis bemühen, aber wissenschaftlich nicht ausreichend durchgebildet sind. Die Schuld daran trägt weniger die Zurückhaltung der Gelehrten, denn von einer solchen kann man heutzutage im allgemeinen nicht mehr sprechen, als vielmehr die Scheu der Medien, sich einem wirklich geübten Untersucher zu stellen. Immer wieder beobachten wir, daß die Medien einer genauen Untersuchung ausweichen und eine wissenschaftlich zulängliche Prüfung unmöglich machen. Aber auch noch ein anderer Umstand ist zu erwähnen. Manche Arbeiten aus jüngster Zeit prunken mit einer Scheinwissenschaftlichkeit, die sich nicht genug tun kann in Zerfaserung von Einzelheiten, dem Wesentlichen jedoch befangen und hilflos gegenübersteht. Es ist etwas Schönes um die Genauigkeit, nur muß sie richtig angewendet werden. Und damit hapert es bedenklich. Auf der einen Seite also Naivität, auf der andern Alexandrinismus, während der zum Ziele führende Mittelweg von verhältnismäßig wenigen begangen wird. So stellt sich mir die Sachlage dar.

Professor Driesch bemerkt mit vollem Recht, daß Nachahmung mediumistischer Erscheinungen noch nicht mit Entlarvung der Medien gleichzusetzen sei. Da dieselbe Wirkung aus verschiedenen Ursachen hervorgehen kann, so ist durchaus vorstellbar, daß ein „echtes Phänomen“ von einem Taschenspieler in täuschender Aehnlichkeit vorgeführt wird, ohne seine „Echtheit“ einzubüßen. Wenn demnach auch die mechanische Herstellbarkeit dieser oder jener bei Medien beobachteten Vorgänge keineswegs die Medien zu Betrügern stempelt, so ist doch jedenfalls ihren Leistungen die Beweiskraft genommen. Offenbar nämlich dürfen wir solange nicht an unbekannte Kräfte denken, wie wir mit den bekannten auszukommen vermögen. Ist jemand imstande, eine sogenannte Telekinese unter den bei den Medien üblichen Bedingungen künstlich hervorzubringen, so hat er zwar die Medien nicht entlarvt, wohl aber den angeblichen Sonderwert der Erscheinung vernichtet.

Ein Ertappen in flagranti, wie es Herr Professor Driesch fordert, ist im allgemeinen unmöglich. Die Beisitzer einer Sitzung werden ja regelmäßig verpflichtet, sich aller plötzlichen Eingriffe zu enthalten: sie dürfen nicht Licht machen, wann es ihnen erwünscht wäre, sie dürfen nicht zugreifen, sobald ihnen etwas verdächtig vorkommt. Medien und Spiritisten behaupten, daß solche Störungen zu schweren Gesundheitsschädigungen führen. Obwohl es keinen stichhaltigen Beweis dafür gibt, so ist es doch leicht möglich, daß der Schreck bei dem Medium eine Nervenerschütterung hervorruft. Wer will dafür die Verantwortung auf sich nehmen? Ueberdies liegt eine moralische Bindung vor, der sich ein anständiger Mensch nicht entziehen wird. In einer Sitzung mit Franek Kluski erlebte ich folgendes. Auf der Mitte eines runden Tisches stand ein Gefäß, mit flüssigem, heißem Paraffin gefüllt. Nachdem Dunkelheit hergestellt und die

Kette gebildet worden war, hörte ich ein Plätschern und wurde mit dem warmen Paraffin angespritzt; später verlangte Kluski nach Licht, und wir fanden neben dem Gefäß zwei hohle, aus Paraffin bestehende Handformen. Ohne auf den Vorgang an dieser Stelle näher einzugehen, möchte ich wenigstens dies sagen: wäre es mir erlaubt gewesen, in dem Augenblick, als es in dem Gefäß plätscherte, meine Taschenlaterne in Tätigkeit zu setzen, so wäre die Art der Entstehung leichter und sicherer festzustellen gewesen als durch nachträgliche Ueberlegungen. In einem andern Fall wurde es nötig, die Versuchsperson zu hypnotisieren. Die Dame verfiel schließlich in eine recht tiefe Hypnose; ich hätte sie also ausfragen und ihr — vielleicht — das Geheimnis ihrer rätselhaften Leistungen entlocken können. Indessen — wäre das nicht Mißbrauch gewesen? Ich habe jedenfalls davon Abstand genommen.

Noch ein Umstand bleibt in diesem Zusammenhang zu erörtern. Die äußeren Bedingungen, unter denen die „physikalischen" Medien (gelegentlich auch Telepathen und Hellseher) ihre Leistungen vollbringen, sind so eigentümlich, daß auch sie den einwandfreien Nachweis eines Betrugs aufs stärkste erschweren. Die Sinneswerkzeuge der Beobachter werden ja nahezu ausgeschaltet. In den Sitzungen der Gebrüder Schneider, von denen Professor Driesch spricht, ist es recht dunkel, und die Leuchtstreifen, die am Vorhang sowie am Anzug des Mediums angebracht sind, machen (nach meiner Erfahrung) die Nachbarschaft noch dunkler. Das fortdauernde Singen und Schwatzen übertönt jedes verdächtige Geräusch und ermüdet die Teilnehmer. Sollte aber wirklich einmal eine Hand oder ein Fuß bei der Arbeit gesehen werden, so lassen die Gläubigen das nicht als Entlarvung gelten; denn — so sagen sie — das kann ebensogut eine Neubildung gewesen sein. Ich muß gestehen, daß ich es für

einen Glücksfall halte, wenn unter solchen Voraussetzungen der modus operandi — sei es nun der einer selten auftretenden „Kraft“ oder der einer mechanischen Herstellung — überzeugend aufgedeckt werden kann.

Herr Professor Driesch ist der Meinung, daß in diesen Dingen nur eigene Erlebnisse eine feste Ueberzeugung hervorrufen. Einen solchen Grundsatz aufzustellen, scheint mir gefährlich, insbesondere weil er mit der so stark betonten wissenschaftlichen Behandlungsweise nicht im Einklang steht. Gesetzt, es würden nach der Absicht des Herrn Dr. von Schrenck-Notzing einige Dutzend bekannter Professoren durch Sitzungen mit den Schneiders zu der persönlichen Ueberzeugung gebracht, daß die ihnen gezeigten Erscheinungen auf bislang unbekannte Ursachen deuten — was ist dann mehr erreicht, als daß dies Gebiet für ein Forschungsgebiet erklärt wird? Aber damit sind wir noch nicht um einen Schritt weiter. Auch die Leugner um jeden Preis werden sich nicht einschüchtern lassen, sondern an ihrer Behauptung festhalten, daß ebensogut zwanzig wie zwei Gelehrte auf ungewohntem Boden straucheln können. In der Tat soll man nicht lediglich auf die Autorität hin glauben und die erlebnismäßige Ueberzeugung anderer Personen für einen wissenschaftsgültigen Beweis halten. Ehe dieser Beweis nicht vorliegt, dürfen wir leider nicht hoffen, es weiter zu bringen als unsre Vorgänger. Wer aus der Geschichte der Magie und des Spiritismus die Voraussage stellt, wird weniger zuversichtlich urteilen als Richet; denn wäre die Häufung von Bekenntnissen angesehener Männer einer objektiv gesicherten Feststellung gleichzusetzen, dann hätte schon vor fünfzig Jahren niemand mehr das Recht zum Zweifel gehabt.

Es scheint mir beachtenswert, daß Professor Driesch eine Grenze zieht zwischen solchen Erscheinungen, die er glaubt anerkennen zu müssen, und anderen, denen er vorläufig noch

die Anerkennung versagt. So handelt jeder, der sich ernstlich mit der Parapsychologie beschäftigt hat; nur läuft die Grenzlinie für die verschiedenen Beurteiler an verschiedenen Stellen, und hieraus sind die heftigen, oft widerwärtigen Streitigkeiten entstanden, die während der letzten Jahre die Parteien getrennt haben. Ich begrüße es lebhaft, wenn die Stellung zu den Tatsachen in eine gesunde Beziehung zu ihrer theoretischen Erklärbarkeit gebracht wird: ich habe es meinerseits stets so gehalten. Immerhin kann ich ein Bedenken nicht verschweigen. Die mediumistischen Formenbildungen — sofern sie überhaupt vorkommen — sind meines Erachtens mit den autosuggestiven Blutungen nicht in eine Reihe zu stellen. Ich vermag allenfalls zuzugeben, daß schleimartige Fäden oder dickere Massen aus dem Körper bestimmter Personen ausgeschieden werden, übrigens im Zusammenhang mit dem Körper bleiben und von ihm wieder aufgesaugt werden. Aber daß sie die Gestalt von Köpfen, Händen usw. annehmen, ja sämtliche Eigenschaften dieser Körperteile für kurze Zeit erhalten, stellt etwas ganz Neues dar. Hier kommen wir mit Couéismus nicht weiter. Herr Driesch sieht das auch und macht einige Andeutungen über die Möglichkeit, solche vergängliche Neubildungen aus allgemeinen Eigenschaften des Lebens abzuleiten; jedoch an diesem Punkt empfinde ich die Schwierigkeit weit stärker als er.

Nebenbei möchte ich bemerken, daß die meisten Telekinesen ohne eine körperliche Verbindung mit dem Medium zustande zu kommen scheinen — es sei denn, daß sträflich schlecht beobachtet worden ist. Das ältere Schrifttum ist voll von Berichten, nach deren Wortlaut an die heute in Anspruch genommenen Fäden, Ruten usw. nicht zu denken ist. Wie wäre diese Annahme weiterhin mit dem Spuk in Einklang zu bringen? Ueber den Spuk gibt es doch hunderte

von gut beglaubigten Zeugnissen — weshalb ich Drieschs Zurückhaltung bei seiner sonstigen Denkrichtung nicht ganz verstehe —, und in diesen Zeugnissen findet man zahlreiche Fälle erwähnt, in denen die Erscheinungen ohne die Gegenwart eines Menschen aufgetreten sein sollen. Mir selber sagen freilich alle solche Erzählungen nicht viel, weil ich die Unzulänglichkeit der einfachen Beobachtung für außerordentlich groß halte.

Was schließlich den Spiritismus betrifft, so bin ich natürlich darin ganz mit Herrn Driesch einig, daß er eine bestimmte Auslegung der Erscheinungen darstellt. Wir sollten aber nicht übersehen, daß zahlreiche Kenner des Gebietes trotz anfänglichen Sträubens schließlich zu jener Annahme überzugehen sich genötigt fühlten, weil sie auf andere Weise zu keiner sie befriedigenden Erklärung ihrer Erfahrungen gelangen konnten. Der Spiritismus bedeutet einen Sprung auf eine ganz neue Ebene. Wer da glaubt, daß Menschenseelen unter Bewahrung ihrer Individualität nach dem Tode weiterleben und in unsre Wirklichkeit eingreifen können, verändert unser Weltbild aufs gründlichste. Es entstehen Folgerungen, die kaum auszudenken sind. An dieser Stelle muß ich auf eine nähere Erörterung verzichten. Nur das eine will ich sagen, daß allerdings die Parapsychologie, wenn sie einmal mit zwingender Gewalt in den Spiritismus münden sollte, die übrigen Wissenschaften an Bedeutsamkeit übertreffen würde. Solange sie jedoch auf dem ihr sonst zugewiesenen Gelände bleibt, wird sie sich einordnen lassen, selbst wenn die Hoffnungen des Professors Driesch und seiner Freunde — Hoffnungen, die mir persönlich als zu weitgehend erscheinen — sich erfüllen sollten.

Das Unbewußte

I.

Von Hans Prinzhorn

Im folgenden Aufsatz werden Sie erfahren, wie die strenge psychoanalytische Lehre das Unbewußte auffaßt, definiert und deutet. Dies ist aber nicht die einzige Auffassung. In der psychologischen Fachwissenschaft, in der Biologie, der Medizin, der Philosophie der Gegenwart überwiegt sogar noch die Anschauung, es sei logisch und begreiflich nicht statthaft, von „dem Unbewußten" zu sprechen. Natürlich kann jeder Gegner des Begriffes gute Gründe für seine Meinung anführen. So z. B. der Psychologe: Psychologie sei die Wissenschaft von den „Tatsachen des Bewußtseins", zu diesen Tatsachen gehöre keinesfalls das Gegenteil, das Unbewußte — dies sei vielmehr ein konstruierter Begriff, der gar keinen beobachtbaren Sachverhalt bezeichne. — Demgegenüber wollen wir jedoch fragen, ob man nicht schon früher vom Unbewußten gesprochen habe und in welchem Sinne — und wir wollen uns klarmachen, wohin es in der Betrachtung des Lebens, der Person, der Natur führt, wenn man das Unbewußte noch viel weiter faßt, als es die Psychoanalyse tat.

Was hat es denn auf sich mit dem Einwande: das Gegenteil von „bewußt" sei der Beobachtung nicht zugänglich oder gar überhaupt nicht vorhanden, eine bloße Fiktion! Versuchen wir einmal von der Wortbildung auszugehen. Die Vorsilbe „Un —" ist uns doch als Verneinung ziemlich geläufig. Aber wenn wir uns einige Worte vergegenwärtigen, die so gebildet sind — etwa „Unrecht", „Unsinn" einerseits und dann andererseits „Unschuld", „Unendlichkeit", so fallen uns doch sogleich wichtige Unterschiede auf: setzt man nämlich dem „Recht" ein „Unrecht" gegenüber, dem „Sinn" einen

„Unsinn“, so drückt man damit aus, daß ein erwünschter Wert fehle — das Recht, der Sinn. Hingegen sagt das Wort „Unschuld“, jemand sei frei von einem Unwert — der „Schuld“, er sei noch nicht in eine Verstrickung geraten, die ihm als ein allgemeines menschliches Geschick drohe, da nun einmal die Lebensmächte „den Armen schuldig werden“ lassen. Und entsprechend sagt das Wort „Unendlichkeit“ aus, es fehle hier die gewohnte Schranke der Endlichkeit, jene Eigenschaft, die uns an den umgrenzten Dingen der Umwelt etwa bald beruhigend vertraut, bald unerträglich eng und drückend dünkt. Kann es zweifelhaft sein, welche Art Verneinung, die erste vom Typus „Unsinn“ oder die zweite vom Typus „Unschuld“ vorliege — bei unserem Begriff des Unbewußten? Ja, es ist zweifelhaft, man kann es nicht sicher entscheiden — aber wir wollen uns einmal auf den zweiten Typus festlegen und sagen: unbewußt ist ein Lebensvorgang, der zu seiner Entstehung und seinem Verlauf kein Bewußtsein braucht, also frei davon ist.

In diesem Sinne nun reden z. B. Goethe und einige Philosophen der Spätromantik vom Unbewußten. Zwei Sätze für viele mögen davon Zeugnis ablegen: „Der Mensch kann nicht lange im bewußten Zustande ausharren; er muß sich wieder ins Unbewußtsein stürzen, denn darum lebt seine Wurzel,“ so Goethe. Und ähnlich C. G. Carus, der mit ihm in gutem Einklang steht und als Arzt, Denker und Lebensforscher sein Werk „Psyche zur Entwicklungsgeschichte der Seele“ mit den Worten beginnt: „Der Schlüssel zur Erkenntnis des bewußten Seelenlebens liegt in der Region des Unterbewußtseins.“ Dazu gehört noch das Wort vom „bewußtlos bildenden Leben“, das der Physiologe Burdach geprägt hat — womit er jenes Leben im weitesten Sinne meint, das am Einzelwesen wie im Umlaufe der Weltkörper in rhythmischem Wechsel sich äußert. Unerläßlich ist es für jeden, der mit dem Begriffe

des Unbewußten sich auseinandersetzt, diese Lebenslehre des Carus genau zu prüfen, die geradezu die Heimat einer sinnvollen und vorsichtigen Verwendung dieses logisch so anstößigen, biologisch hingegen einfachen und unentbehrlichen Begriffes ist. Ich zitiere aus meinem Buche Leib-Seele-Einheit: „Wohl hatten Herder und andere die ganze Natur als eine Art von Organismus aufgefaßt, die von einem schöpferischen Leben durchflutet sei. Carus führt aber diesen Gedanken bis ins einzelne durch. Er treibt, so könnte man sagen, kosmische Symbolik und Physiognomik, indem er den Menschen sogleich zurückbezieht auf die Naturvorstufen des tierischen, pflanzlichen, erdhaften und kosmischen Lebens.

Diese Stufenreihe der Lebensbildungen (abgesehen vom kosmischen Urvorgang, den wir hier außer Betracht lassen) wird von Carus im Hinblick auf das Bewußtsein etwa so charakterisiert:

Die Pflanze verkörpert die Lebensform, die im Bereich der bewußtlosen Bildungsvorgänge verbleibt und den großen Rhythmus des Naturgeschehens schlicht darlegt.

Das Tier ist darüber hinaus mit einem allgemeinen Weltbewußtsein ausgestattet, in dem offenbar das, was wir Fühlen, Erkennen, Begehren nennen, keimhaft und noch nicht deutlich geschieden vorhanden ist.

Der Mensch aber besitzt nicht nur die volle Entfaltung und Aufspaltung dieser Anlage, sondern durch einen unbegreiflichen, „durchaus nicht weiter erklärlichen Akt“ hat er noch eine neue Seinsschicht dazu erhalten: das Selbstbewußtsein, d. h. die Fähigkeit, vom Erlebnis der Welt den Blick zurückzuwenden auf sich selbst, den Erlebenden. Damit zerspaltet er die bisher in allen Lebewesen einheitlich bewußtlos wirkende Welt in zwei Hälften: ein Draußen und ein Drinnen — eine Sachwelt und eine Ichwelt — Objekt und Subjekt.

Diese Zerspaltung der Welteinheit durch das Selbstbewußtsein hat im Seelenleben des Menschen tiefgreifende Folgen. Denn gemäß der dadurch erworbenen doppelten Beziehung zur Umwelt kann er alles, was geschieht und auf ihn wirkt, in zweierlei Weise erleben. Nämlich einmal naturhaft, elementar, mehr wie Pflanze und Tier in der „Region des Unterbewußtseins", aus dem Einklang mit dem allgemeinen Leben — und dann wiederum in vollem Bewußtsein, in der besonderen Weise des Menschen mit dem unterscheidenden Geiste. So hält Carus sorglich auseinander: einerseits die bewußte Erfühlung (etwa einer gewitterschwangeren Schwüle, die eine unsägliche leibseelische Spannung bewirkt) — und andererseits die bewußte Empfindung (die Wärmegrad, Feuchtigkeit, Luftdruck, dunkle Wolken zu unterscheiden vermag). Ferner einerseits die „Innerung", d. h. das unbewußte Innesein (etwa vom Wesen eines Menschen, der uns viel bedeutete und gleichsam noch in uns lebt) und andererseits die bewußte Erinnerung an bestimmte Einzelheiten jedes Menschen, äußere Züge, Worte, die er gesagt hat und dgl. Oder schließlich auf die Zukunft gerichtet: einerseits vorausfühlende, im einzelnen nicht genau begründbare Ahnung und andererseits Voraussicht auf Grund bestimmter Erfahrung und systematischer Berechnung.

So sehen wir bei Carus eine klare Grundanschauung die ganze Wirklichkeit umspannen, die uns unabhängig vom menschlichen Geiste „gegeben" ist. Was wir Seele nennen, ist nichts als ein kosmisches Bildungsprinzip (das „bewußtlos bildende Leben"). Ein Organismus oder „Gliedbau", wie Carus so schön verdeutscht, ist wohl bewußtseinsfähig, aber er braucht zu seiner Bildung keinerlei Bewußtsein. Erst der Erkenntnisvorgang braucht dieses, denn sein Wesen ist: Bewußtwerden des Unbewußten.

Höchst verwunderlich mutet es daher an, daß in der breiten und affektvollen Diskussion, die zumal im letzten Jahrzehnt um „das Unbewußte“ entbrannt ist, aus der ganzen Schar der fachwissenschaftlichen Kämpfer kaum einer auch nur den Namen Carus gekannt hat, geschweige denn sein Werk. So ist es nicht zuviel gesagt, daß dieser ganze Kampf dem Problem überhaupt nur vorübergehend nahegekommen ist und sich in der Hauptsache darum gedreht hat, ob innerhalb der um 1900 üblichen physiologischen und psychologischen Terminologie der Begriff des Unbewußten mit Nutzen zu verwenden sei. Das ist zweifellos nicht der Fall, insofern haben ein Bumke u. a. Recht. Im Augenblick aber, wo wir jene Terminologie und zugleich mit ihr die wissenschaftliche Grundeinstellung, deren Ausdruck sie ist, für unzulänglich halten, weil sie unsere Probleme nicht in sich begreift, liegt die Situation vollkommen anders. Denn nun ist das Problem des „Unbewußten“ verquickt mit Grundfragen, die damals kaum jemanden interessierten, heute hingegen brennend werden. Studieren wir doch gerade Lebensvorgänge, Verhaltungsweisen in Situationen mit Vorliebe dort, wo sie nicht geleitet sind von vollem Bewußtsein, sondern jene unbefangene Geschlossenheit besitzen, die sie näher an die physiologischen Reiz-Reaktions-Ablauf als an die Willenshandlung des vollentwickelten Europäers von heute rücken! — So muß uns daran gelegen sein, nicht nur in der Kinder- und Tierpsychologie solche Situationen herzustellen, in denen bewußte Wahl- und Zielhandlungen möglichst keine Rolle spielen, sondern wir werden, ob wir wollen oder nicht, durch solche praktischen Bemühungen gezwungen, diese Ausschaltung des Bewußtseins auch terminologisch zum Ausdruck zu bringen und uns demnach zutrauen müssen, die auch sonst gebräuchliche Negation „un-“ vor dem Begriffe „bewußt“ anzuwenden.

Auch die ärgerliche Tatsache, daß mit „dem Unbewußten" sowohl von E. von Hartmann wie von Freud, wie vor allem von der populären Tagesschriftstellerei Mißbrauch getrieben worden ist, kann uns von dem Zwange der beobachtbaren Sachverhalte nicht befreien. Aber gerade in diesem Dilemma kommt uns die Rückbesinnung auf jenen Inhalt und Umfang, den der Begriff „unbewußt" bei Carus unter deutlicher Anlehnung an Goethe besaß, zu Hilfe: er gehört hier zur Bestimmung des aus sich heraus „bildenden Lebens", des Schöpferischen, alles rhythmischen Wechsels, naturhaften Wachstums und Geschehens, während der Begriff „bewußt" erst dem menschlichen Geiste zukommt. Demgemäß wäre beim Menschen insoweit von unbewußten Vorgängen zu reden, als er dem Gang des Naturlaufs unterworfen ist, dessen Grundform er nicht ändern oder gar aufheben oder umkehren kann: Lebenskurve, Tag und Nacht, Sommer und Winter, Ernährung und Ausscheidung und alle Vorgänge des leib-seelischen Organismus — das alles nimmt in Richtung, Qualität und Größenordnung seinen Gang, störbar, aber nicht prinzipiell änderbar (über den Spielraum der gewachsenen Eigenart hinaus) bis in die Struktur oder gar in die Substanz hinein.

In der ehrfürchtigen Anerkennung dieser Naturwirklichkeit beruht die Größe und Sicherheit von Goethes Weltbild. Zeugnis dafür hat er oft genug abgelegt: „Der Mensch kann nicht lange im bewußten Zustande verharren; er muß sich wieder ins Unbewußtsein stürzen, denn darin lebt seine Wurzel."

Daß Schopenhauer als überlegener Psychologe mit dem Begriff des Unbewußten rechnete, ist wohl bekannt: „Vergleichen wir unser Bewußtsein mit einem Wasser von einiger Tiefe, so sind die deutlich bewußten Gedanken bloß die Oberfläche, die Masse hingegen ist das Undeutliche, die Gefühle, die Nachempfindungen der Anschauungen und des

*5

Erfahrenen überhaupt, versetzt mit der eigenen Stimmung unseres Willens, welcher der Kern unseres Wesens ist. Die Masse des ganzen Bewußtseins ist nun mehr oder weniger nach Maßgabe der intellektuellen Lebendigkeit in steter Bewegung und was infolge dieser auf die Oberfläche steigt, sind die klaren Bilder der Phantasie oder die deutlich bewußten, in Worten ausgedrückten Gedanken und die Beschlüsse des Willens. Selten liegt der ganze Prozeß unseres Denkens und Beschließens auf der Oberfläche, d. h. besteht in einer Verkettung deutlich gedachter Urteile, obwohl wir dies anstreben, um uns und anderen Rechenschaft geben zu können; gewöhnlich aber geschieht in der dunklen Tiefe die Rumination des von außen erhaltenen Stoffes, durch welche er zu Gedanken umgearbeitet wird, und sie geht beinahe so unbewußt vor sich, wie die Umwandlung der Nahrung in die Säfte und Substanz des Leibes. Daher kommt es, daß wir oft vom Entstehen unserer tiefsten Gedanken keine Rechenschaft geben können; sie sind die Ausgeburt unseres geheimnisvollen Inneren. Urteile, Einfälle, Beschlüsse steigen unerwartet und zu unserer eigenen Verwunderung aus jener Tiefe auf... Das Bewußtsein ist die bloße Oberfläche unseres Geistes, von welchem wie vom Erdkörper wir nicht das Innere, sondern nur die Schale kennen. Und Nietzsche hat, so oft er an jene Lebenstiefe dachte, die er als mütterlichen Urgrund und Wachstums-Schoß ansah, nicht gespart mit Worten wie: „Wir leugnen, daß irgendetwas vollkommen gemacht werden kann, solange es noch bewußt gemacht wird“ — keineswegs damit das Bewußtsein verwerfend, sondern nur die Unfähigkeit rein rechnender Bewußtheit, der nichts triebhaft stark entgegenwächst! Aehnliche Worte Nietzsches, die in gleicher Richtung zielen, gibt es eine große Anzahl.

Es lassen sich leicht zwei Haupt-Auffassungen des Unbewußten unterscheiden: auf der einen Seite die weite Goethe-

sche Auffassung, die auf dem Untergrunde einer Allbeseelung der ganzen Natur ruht und aus diesem Einklang mit allen Lebensmächten heraus unmöglich Bewußtsein und Leben zusammenwerfen kann. An diese Auffassung knüpft die romantische Naturphilosophie an, doch gelingt es nur wenigen Denkern und am reinsten Carus, eine ganze Lebenslehre darauf zu begründen, während z. B. Schelling vollkommen ins Gegenteil umschlägt, aus dem Bewußtsein des Lebens zu erklären sucht und dadurch bis heute viel Verwirrung gestiftet hat. Auf Seiten Goethes steht trotz aller scheinbaren Widersprüche im Ringen mit dem Begriffe des „Willens zur Macht" unbedingt Nietzsche, der ja das Pathos des Wortes „Leben" geradezu neu geschaffen hat. Und zwar im Sinne des romantischen Lebensbegriffes mit der Haupteigenschaft des „Unbewußt-aus-sich-heraus-Wachsens." Diese Auffassung wirkt weiter bei Bergson in Frankreich, bei James in Amerika und mit voller Konsequenz bei Klages, während andere ihr in steigendem Maße zuneigen, so Scheler. — Die andere Auffassung des Unbewußten, wie sie Freud ausgebaut hat, unterscheidet sich von der eben skizzierten dadurch, daß sie das Unbewußte als ein weniger oder gar nicht bemerktes Bewußtes schildert, also mit einem Worte es rationalisiert. Vorläufer darin sind Leibnitz, Schopenhauer zum Teil (er steht mehr zwischen den beiden Richtungen) und E. von Hartmann.

Wonach mag es sich nun wohl entscheiden, ob jemand dieser engeren rationalisierten Bestimmung des Unbewußten zuneigt oder jener weiten, die alle Wunder des „bewußtlos bildenden Lebens" für höher nimmt „denn alle Vernunft"? Ohne Zweifel liegt es daran, daß es nur einem gewissen menschlichen Typus eine Wohltat ist, sich gebunden zu fühlen an die Rhythmik der allgemeinen Lebensvorgänge in Erdnatur und Kosmos, an die Unentrinnbarkeit einer Naturwirk-

lichkeit, die uns in unserer leib-seelischen Konstitution ganz fest, in unserem Lebensschicksal mit wenigen Freiheits-Chancen vorgegeben ist. Höchster Vertreter dieses Typus ist Goethe — es ist die Einstellung und Verhaltungsweise der nichts Menschliches fremd ist, die alles auf sich nimmt im Namen des Lebens — Amor Fati ist der höchste Ausdruck für diese überlegene Lebenshaltung, die immer die Richtung auf Weisheit einhält. Der Gegentypus, in seiner höchsten Form der prometheische, in anderer der luziferische oder auch aufklärerische, protestiert gegen diese Bindung, das Haften an der mütterlichen Erde, das ihm als Trägheit oder Not eines düsteren niedrigen Zwanges erscheint. Dieser Typus wird stets gegen das echte, tiefe Unbewußte in irgendeiner Form kämpfen, sei es mit direkter Vernichtungs-Absicht wie alle Mechanisten, sei es durch Verdächtigung wie alle Moralisten, oder sei es endlich durch rationale Auflösung, indem man nämlich noch in diese letzten Lebensvorgänge Motive von der Art der bewußten schlauen Willensziele hineindeutet. Das Ergebnis dieser Ueberlegung ist also: wer „das Unbewußte" rationalisiert, indem er die Motive seines bewußten Handelns darin zu finden behauptet mitsamt allen kleinen boshaften Nuancen, der geht auf eine Vernichtung, eine Beseitigung des Grundbegriffes jeder wahren Lebenslehre aus — ob er dem Leben selbst damit schadet, wie der Mechanist und der Moralist, das wäre eine andere Frage. Das Unbewußte, das man rationalisieren kann, ist kein echtes Unbewußtes.

Von hier aus ergeben sich interessante Ausblicke auf die Zukunft der Psychoanalyse wie des Okkultismus. Die ältere psychoanalytische Lehre, bis etwa 1920, bestand auf diesem rationalisierten Unbewußten, während der bedeutendste der ehemaligen Schüler Freuds, Jung in Zürich, bereits einen viel weiteren Begriff, nämlich den des überpersönlichen oder kollektiven Unbewußten, sich gebildet hatte. In Freuds letzten

Schriften nun wurde nicht nur die frühere enge Trieblehre revidiert, die Analyse der Persönlichkeit, des Charakters im Gegensatz zu früher gefördert, sondern auch im Begriff des Unbewußten ist eine Wandlung eingetreten, die in Richtung auf den echten weiten Begriff des Unbewußten als der anonymen Lebensmacht, des „Es", wie Freud jetzt sagt, sich bewegt, und noch nicht beendet ist. Damit sind Brücken geschlagen von der bis vor kurzem ganz isolierten Lehre Freuds zu den Anschauungen und den Forschungen, die sich seit 3 Jahrzehnten auf eine allseitige Psychologie der Persönlichkeit erstrecken und nicht etwa nur Charakterologie, sondern auch Konstitutionslehre, Erblehre und, wie man heute sagt, eine „Biologie der Person" umfaßt, so daß man wieder von einer allgemeinen Lehre vom Menschen, einer Anthropologie im älteren Sinne reden kann. Darin aber hat nur der weite Begriff des Uebewußten Platz, der weiter nichts aussagt, als daß im Bereiche des Lebens, des Wachstums, des Entstehens und Vergehens der in sich vollendeten Gebilde Bewußtsein nicht angetroffen wird.

Und was den Okkultismus anlangt, so gilt etwas Aehnliches: gehört es zum Wesen der Lebensvorgänge, unabhängig vom menschlichen Bewußtsein zu geschehen — dieses würde also nur Kenntnis davon nehmen, nicht aber etwas davon erzeugen können — so ist die Bemühung und die Hoffnung, sogenannte „okkulte Phänomen" mittels exakter wissenschaftlicher Versuche einfangen zu können, daran gebunden, daß man an die Rationalisierbarkeit der Lebensvorgänge glaubt. Im Ansatz ist es das Gleiche, ob ich Gott auf die Probe stelle und ihm Bedingungen auferlege, unter denen er etwas tun soll, was ihn erweist — oder ob ich mir die Aufgabe stelle, einen Stern von seiner Bahn abzulenken — oder ob ich von einem Obstbaum im Freien im April Früchte verlange — oder ob ich im Experiment die Existenzform meines verstorbenen

Onkels zu Aeußerungen bewege. Jedesmal bestehe ich darauf, vom Standpunkte meines bewußten Ich, mit den Mitteln meiner Lebenstechnik, unter der Perspektive meines Willens und meiner Interessen, einzubrechen in den Lauf eines Geschehens, das völlig unabhängig von meinen Prätentionen, aus sich selbst seine Bahn geht. Und so ist es durchaus kennzeichnend für die Wesensart der Menschen, wie sie zum Unbewußten stehen: ob sie es wegleugnen als Mechanisten, ob sie es verdächtigen als Moralisten, ob sie es auflösen als Rationalisten aller Spielarten, oder ob sie imstande sind, es zu dem Unerforschlichen zu rechnen, das man mit Goethe ruhig verehren sollte, da es genug Erforschliches gibt, das unsrem bewußten Forschungswillen offensteht. Unsere Wurzel aber lebt dort, wohin uns höchstens Symbole des Mythos und der Dichter für Augenblicke einen Lichtschein werfen können: im unbewußten Lebensgrunde.

Das Unbewußte

II.

Von Dr. Heinrich Meng, Stuttgart.

Während Sie diesen Aufsatz lesen, drängen sich Ihnen ab und zu Gedanken und Vorstellungen auf, die im Augenblick unerwünscht sind oder Ihre Aufmerksamkeit stören. Während der Mörder alle Einzelheiten seines Verbrechens vorschauend berechnet hat und nachträglich alles vernichtet, was dem Detektiv auf die Spur der Tat führt, verrät er sich durch eine zufällige Kleinigkeit, er verspricht sich im Verhör und verwickelt sich in ein Selbstgeständnis wider Willen. — Während der Chefarzt im Krankensaal Visite macht und eine Kranke untersucht, erklingt an der Saaltür die Stimme des Assistenzarztes, der Puls der Kranken wird rascher, sie wird rot und schaut, ohne zu überlegen, erwartungsvoll nach der Tür. Der Chefarzt weiß, daß in der Kranken etwas vorging, er diagnostiziert Verliebtheit, und wir vermuten, daß diese Diagnose, die in einer Sekunde gestellt wurde, richtig ist. — Der Arzt gibt in der Hypnose dem hysterisch Kranken, der jede Flüssigkeitsaufnahme verweigert, den Befehl, 12 Stunden nach dem Erwachen ein Glas Wasser zu trinken und dann Hurra zu schreien, er nimmt der Versuchsperson die Erinnerung an den Befehl in der Hypnose weg. Der Kranke erwacht, führt genau in der vorgeschriebenen Stunde den Befehl aus, ohne sich des Grundes dieser Handlung bewußt zu sein und ohne über ihren Sinn nachzudenken. —

Was ist das Gemeinsame dieser Beispiele? Wir sehen hier Ausdrucksformen seelischer Vorgänge, von denen der Mensch keine bewußte Kenntnis hat, die aber ganz unabhängig davon sein bewußtes Denken und Handeln beein-

flussen. Nehmen wir zunächst einmal an, es handle sich hier um Ausdrucksformen unbewußter Prozesse. Jedermann kennt vom Sprachgebrauch her den Begriff „Das Unbewußte“, auch von der Philosophie her. Leibnitz, Schopenhauer, Eduard von Hartmann, Nietzsche und andere haben in ihren spekulativen Systemen mit dem Begriff des Unbewußten gearbeitet, aber wir wollen uns aus zwei Gründen nicht darauf einlassen. Einmal ist die Begriffsbestimmung bei diesen Philosophen meist noch ungenau und gründet sich nicht auf Beobachtungen am lebendigen Menschen, Beobachtungen, die man nachprüfen kann, und dann erfordert es der Gerechtigkeitssinn, sich bei so engem Raum vorwiegend auf die Ergebnisse des genialen Sigmund Freud einzustellen, dessen Arbeitsmethode exakt ist und dessen Ergebnisse nachgeprüft und bestätigt wurden. Freud sagt: Den Inhalt des Unbewußten kann man mit einer psychischen Urbevölkerung vergleichen. Wenn es beim Menschen ererbte psychische Bildungen, etwa dem Instinkt der Tiere analog, gibt, so macht dies den Kern des Unbewußten aus. Dazu kommt später das während der Kindheitsentwicklung als unbrauchbar Beseitigte hinzu, was seiner Natur nach von dem Ererbten nicht verschieden zu sein braucht. Eine scharfe und endgültige Trennung der beiden Systeme stellt sich in der Regel erst mit dem Zeitpunkt der Pubertät heraus.“

Es ist klar, daß wir das Unbewußte nicht als solches erkennen können — weil wir es eben nicht wissen —, sondern nur aus seinen Wirkungen. Bevor eine Vorstellung aus dem Unbewußten ins Bewußtsein tritt, geht sie durch das Vorbewußte. Nicht alle Regungen, die über die Schwelle des Unbewußten zum Bewußtwerden vordringen, sind damit bewußt. Sie werden es nur dann, wenn es ihnen gelingt, das Interesse des Bewußtseins auf sich zu ziehen. Man nennt den Raum

zwischen dem System des Unbewußten und Bewußten das Vorbewußte und spricht von unbewußten, vorbewußten und bewußten Prozessen. Das Unbewußte ist das Primitiv-Seelische und Triebhafte. Man weiß, wie sehr „Reifwerden", „Kultiviertwerden" und „Sich der Gesellschaft anpassen" darauf hinzielen, das Primitive und Triebhafte im Menschen zu veredeln und zu beherrschen.

Die Entwicklung zielt darauf hin, das Kind zum Gemeinwesen zu machen, sein logisches Denken auszubilden und seine primitiven Triebforderungen den Tendenzen der Kultur anzupassen. Der Heranwachsende erkennt allmählich diesen Entwicklungsprozeß an und bildet in sich selbst eine seelische Macht, eine Instanz, die die Forderungen der Gesellschaft und Kultur erzwingt und versucht, alles aus dem Bewußtsein herauszuwerfen oder abzuhalten, was dem sozialen und kulturellen Ziel widerspricht, mit anderen Worten: Der Mensch lernt zu v e r d r ä n g e n. Das liegt ihm ursprünglich gar nicht, und es ist klar, daß er sich dagegen nicht selten aufbäumt. Sie werden gehört haben, welche große Rolle in der modernen Seelenkunde die Verdrängung spielt; die Fähigkeit zum Verdrängen setzt eine gewisse Höhe der seelischen Entwicklung voraus. Aber andererseits ist das Individuum noch so befangen von der lustvollen Frühzeit, in der es ohne Einspruch der Außenwelt und ohne Einspruch seines eigenen Gewissens genießen konnte, daß er immer wieder in Versuchung gerät, auf diese seine früheren Phasen der Lustbefriedigung zurückzugehen.

Man darf sich die Verdrängung nicht als einen einmaligen Vorgang vorstellen, sondern als einen Prozeß, der dauernd Kraft verbraucht, um ein Gleichgewicht herzustellen. Unsere Triebe sind mit Vorstellungen verkoppelt, die bei der Verdrängung ins Unbewußte abgeschoben werden, während die Affektmassen, die hinter der Vorstellung stehen, nicht ohne

weiteres unterdrückt werden können. Ich sage dies deshalb besonders, um dem Leser immer wieder einzuprägen, daß die Verdrängung die Kraft, die hinter den Triebforderungen steht, sich nicht vermindert, sondern unter bestimmten Umständen sogar steigert. Wenn der Dichter immer wieder davon spricht, daß zwei Seelen im Menschen wirken, so wird dies verständlich durch die Erforschung der bewußten und unbewußten Persönlichkeit. Das bewußte Ich ist der Repräsentant für die Forderungen der Umwelt und für die Forderung des sozialen und kulturellen Ichs, während das unbewußte Ich die Regungen, Triebe und Wünsche des impulsiven, leichtgläubigen, kritiklosen und phantastischen Urmenschen in sich trägt. Wenn das unbewußte Ich in Laune oder Krankheit die Macht an sich reißt, handelt der Mensch als Instinktwesen. Von hier aus führt ein Weg zum Verständnis der Spaltung der Persönlichkeit, zum Verständnis von Verbrechern, die zwei Leben leben, z. B. am Tag ein tadelfreies bürgerliches Dasein führen und in der Nacht, wie unter dem Zwang eines bösen Zaubers, stehlen oder morden. Die Probleme des Somnambulismus und Hypnotismus, der Telepathie, des Schlafwandelns, der Hysterie und Heiligkeit wie bei der Therese Neumann von Konnersreuth, werden von diesen Forschungen aus unserem Verständnis ähnlich näher gebracht wie das Wesen des Künstlers und Dichters, die aus dem großen Reservoir ihres ererbten und eigenen Unbewußten schöpfen, oder wie die Mythen und Legenden als Phantasie-Produkte des Unbewußten ganzer Völker. Die Schöpfungen Shakespeares lösen immer wieder eine erschütternde Wirkung aus durch die Gewalt des Dichters, der künstlerisch das Reich der Geister seiner eigenen Seele und ihre Erlösung durch die Magie und Kunst verständlich macht.

Es ist stets zu bedenken, daß jeder Trieb einen Gegenspieler hat, Liebe und Haß, Schaulust und Scham, Lust zur Ueber-

wältigung und zum Dienen sind seit Urzeiten aneinander verkoppelt. Was heute von der Kultur als böse und unsozial gewertet wird, war einst gut und ohne Konflikt erlaubt. Die Instanz, die die Verdrängung bewirkt, unterdrückt den einen der beiden verkoppelten Triebe und verbannt den anderen ihm zugeordneten ins Unbewußte. Bei besonderen Anlässen: Enttäuschung, Unbefriedigtsein, Panik, Katastrophe, versucht das verdrängte Unbewußte wieder seine alte Machtstellung einzunehmen und selbständig, lösgelöst von der Gemeinschaft, als Urmensch zu handeln.

Bei der Einschätzung, die die Kultur mit der Sexualität vornimmt, ist es selbstverständlich, wie stark die Instanz der Verdrängung gerade sexuelle Tendenzen vom Bewußtsein fernzuhalten trachtet. Der primitivste Abwehrmechanismus gegen Triebforderungen ist also die Verdrängung, durch sie wird die Kraft der Triebe keineswegs gemindert, sondern sie wirken weiter, allerdings in einer anderen Sphäre, im Reich des Unbewußten. Die Verdrängung ist eine Art von Fluchtversuch. Der reife Mensch wird nur im Notfall vor einer Triebregung und vor einer ihm angenehmen Vorstellung, die sich dem Bewußtsein aufdrängen will, fliehen, er fällt ein Urteil und richtet sein Verhalten danach ein. Man drückt das so aus: das primitive Lust-Unlustprinzip wird allmählich durch das Realitätsprinzip ersetzt, durch die Fähigkeit, Peinliches zu ertragen, auf unmittelbare Lustgewinnung zu verzichten, die Trieberfüllung aufzugeben, bis sie besser verträglich ist mit den Forderungen der Umwelt und des Gewissens. Der reife Mensch wird also unlösbare Konflikte biologisch besser beurteilen lernen, das Ergebnis seiner Verdrängung wird besser gelingen, und er wird seine Arbeitsfähigkeit und Genußfähigkeit ohne dauernde Störung durch verdrängte Wünsche, die von Schuldgefühlen und Straftendenzen begleitet sind, sich erhalten.

Die Natur hat Wege gebahnt, Triebansprüche, die sich aus dem Unbewußten durchzusetzen versuchen, der kulturellen Forderung anzupassen. Der Leser hat vielleicht schon von Sublimierung gehört und fühlt, was darunter verstanden wird. Außer der Fähigkeit, eine notwendige Verdrängung durchzusetzen, ohne an Leistungsfähigkeit und Genußfähigkeit gestört zu werden, besitzt der Mensch die Fähigkeit zu sublimieren. Die Frage beschäftigt uns deshalb hier besonders, weil jedermann, der mit Erziehung zu tun hat, die Gesetze der Sublimierung kennen sollte, um Stellung zu nehmen zu den Konflikten des Heranwachsenden. Es darf nicht langweilen, wenn ich gerade diese Frage besonders behandle, sie ist deshalb so wichtig, weil sie von vielen Kritikern der Psychoanalyse übersehen oder falsch gesehen wird. Die Sublimierung ist eine bestimmte Art der Zielablenkung des Triebes. Freud, der diesen Begriff schuf, sagt, daß das Schicksal eines Triebes auf dem Wege zur Sublimierung darin besteht, daß sich der Trieb auf ein anderes, von der sexuellen Befriedigung entferntes Ziel wirft. Der Akzent liegt dabei auf der Ablenkung vom Sexuellen. Diese Zielablenkungen sind vor allem gerichtet auf kulturell wertvolle intellektuelle, soziale und künstlerische Ziele. Es hat sich eingebürgert, den Weg des Sublimierungsvorganges als Sublimation (Pfister), das Ergebnis als Sublimierung zu kennzeichnen. Das Maß der Fähigkeit, Triebe oder Triebanteile zu sublimieren, ist bei den einzelnen Menschen verschieden, zum Teil durch angeborene Veranlagung des Ichs, zum Teil durch die Art der Trieberziehung in der Kindheit. Besonders die Pubertät ist reich an Versuchen, zu sublimieren. Sie sehen das schon aus der Tatsache, daß so viele Jugendliche in dieser Zeit religiös werden, dichten und den Versuch machen, sich künstlerisch zu betätigen. Sie werden verstehen, daß die zielgehemmten Triebe, die sich als Zärtlichkeit äußern, Sublimationen sind,

deren Quelle eine ursprünglich reine, sinnliche und triebhafte Liebe ist. Biologisch gesehen war wohl der äußere Zwang, die Not, die erste Veranlassung zur Ablenkung oder Hemmung eines Triebes. Man kennt ja auch beim Tier die vielen Versuche, die Triebe zu sublimieren, vor allem deutlich in den Aeußerungsformen der Mutterliebe. Eine Katze, die eine Maus fing und darauf verzichtet, sie zu verzehren, um sie den Jungen zu geben, leistet eine Form der Triebablenkung, die der Sublimierung beim Menschen sehr ähnlich ist. Auch bei den einfacheren Lebewesen, z. B. bei den Ameisen, können wir diesen Vorgang sehr gut verfolgen, vor allem bei den Arten, die ihre kriegerischen Tendenzen umformen zu Hilfeleistungen; ich erinnere an das Gesetz vom Kampf ums Dasein (Darwin) und an das Gesetz der gegenseitigen Hilfe (Krapotkin), die Kraft für beide entstammt e i n e r Quelle. Unter den menschlichen Sublimierungsversuchen können wir die unterscheiden, die vom Kind selbst kommen, und die, welche die Außenwelt dem Kind anbietet. Letztere werden im Grund nur dann wirksam sein, wenn sie sich mit dem ersteren verbinden. Das Spiel des Kindes ist sicher einer der ersten Versuche zur Sublimierung, und es wird Aufgabe der Erzieher sein, die Spielversuche des Kindes, seine Versuche, zu zeichnen, zu malen, zu basteln, ernst zu nehmen, denn sie erleichtern dem Kinde die Reifung. Ihr großer Vorteil ist, daß das Kind auf diesem Wege ohne Schuldgefühl Triebablenkungen versucht. Die Ableitung von Triebforderungen auf körperliches Sichaustoben, auf sachliche Arbeit, ist sehr wichtig. Es ist ja bekannt, wie oft der erwachsene Mensch in seiner Fähigkeit für Spiel und Arbeit unfertig ist. Die Gewöhnung an die Aufmerksamkeit, die ein echtes Spiel und eine echte Arbeit in sich tragen, ist eine der wertvollsten Eigenschaften für den reifen Menschen und müßte früh geübt werden, damit eine Art Gewohnheitsreflex entsteht. Man

könnte vermuten, daß bei den Sublimierungsversuchen das Ich des Menschen und sein Gewissen eine besondere Rolle spielen, denn von ihnen hängt es ab, welche Werte als kulturell und ethisch erstrebenswert begehrt werden. Da die Bildung dieser Instanzen ganz abhängig von den Idealen der Umwelt ist, so wird der Ausgang der Sublimierungsversuche des Kindes stark abhängig sein von den Erlebnissen der Kindheit mit den Erziehern. Der große Unterschied des Triebschicksals im Sinne der Sublimierung gegenüber der mißlungenen Verdrängung besteht darin, daß die Triebkräfte bei der Sublimierung der freien Verbindung nicht entzogen werden, sondern zur Verfügung des Ichs stehen. Weiterhin könnte vermutet werden, daß die Sublimierungsversuche einen Niederschlag im Charakter des Kindes finden. Da die sexuelle Entwicklungsreihe für die Entwicklung der Persönlichkeit des Erwachsenen entscheidend ist, so geht hieraus auch hervor, wie bedeutsam die sexuelle Hygiene des Kindes für seine spätere Charakterbildung ist.

Ein Beispiel einer frühen Wunschversagung mit beginnender Sublimierung möchte ich aus einer Mitteilung von Frau Spielrein geben, entnommen einigen Mitteilungen aus dem Kinderleben, die ich kürzlich in der „Zeitschrift für Psychoanalytische Pädagogik“ veröffentlichte: „Wunschversagung mit beginnender Sublimation. Die 2½jährige Olietschka durfte aus Gesundheitsrücksichten keine Schokolade essen. Damit das Kind frühzeitig seine Wünsche beherrschen lerne, hat die Mutter darauf bestanden, daß man nach wie vor in Gegenwart des Kindes die verbotene Nascherei esse. Olietschka fügte sich, sie hat keine Schokolade mehr für sich, dafür wollte sie aber stets ihr Händchen in der Tasche ihrer Mutter bei der Schokolade haben (die Mutter pflegte nämlich die Schokolade in ihre Manteltasche zu legen). Ferner wollte die Kleine ihre Schokolade nicht zum Essen, sondern bloß

zum Spielen haben, wobei sie das beneidete Objekt knetete und zerstückelte. Das Wickelpapier von der Schokolade behandelte das Kind mit großer Zärtlichkeit und spielte besonders gerne damit. Indem sie selber auf den Genuß verzichten mußte, wollte sie diesen Genuß in anderen erlegen, so verlangte sie, die Mutter solle die Schokolade essen; während die Mutter aß, machte das Kind sein Mündchen weit auf und ahmte Kaubewegungen nach."

Der Erzieher muß also stets sein Augenmerk darauf richten, die Versuche des Kindes nach körperlicher Tüchtigkeit und nach geistiger Leistung zu unterstützen und die selbst gegebenen Wege des Spieles, der Arbeit, der künstlerischen Betätigung zu fördern. Hierzu benötigt der Erzieher vor allem ein Verständnis der sexuellen Entwicklung des Kindes, seine Kenntnis der Trieblehre, die, wie auch Gegner von Freud zugeben, erst von Sigmund Freud geschaffen und ausgebaut wurde. Mit dieser Kenntnis wird er in der Lage sein, wenn er selbst ausgeglichen ist, eine Gruppe von Entwicklungshemmungen, die die Sublimierung stören und deren Quelle das Unbewußte des Kindes ist, zu lösen und die seelischen Kämpfe, denen jeder Mensch ausgesetzt ist, für das Kind erleichtern. Wir sehen aus dem bisher Gesagten, daß etwas dem Urleben so nahe stehendes wie das Unbewußte dauernd danach trachtet, mit dem wirklichen Leben in Kontakt zu kommen und sich bemerkbar zu machen. Wie ein Tier, das die Sonne braucht zum Leben und stets, wenn die Sonne scheint, von ihr angezogen wird und ihr zustrebt, so wartet das Unbewußte auf günstige Augenblicke, um sich durchzusetzen. Gibt es im normalen Leben solche günstigen Augenblicke, in denen das Unbewußte sich ohne zu großen Widerstand der Gewissensinstanz, dem Ich, zeigen kann? Ja bei jedem Menschen ist im Schlaf das Ich geschwächt, Teile von ihm sind wenig wachsam und ermöglichen so, daß

die Aufmerksamkeit für Reize der Außen- und der Innenwelt stark vermindert ist. So wagen sich im Schlaf Wünsche, auch ganz alte aus der Kindheit, vor in die Nähe des Bewußtseins und geben das Material zum Traum. Bei der Erforschung des Unbewußten war die Erforschung des Traums der Schlüssel, der die meisten Türen geöffnet hat. So kommt es, daß Freud vor etwa 30 Jahren die Analyse des Traums als die königliche Straße ins Reich des Unbewußten bezeichnet hat. Viele Forscher, die seine Ergebnisse nachprüften, sehen wie er im Traum eine sinnvolle Bildung der Seele als ein vollwichtiges Phänomen unserer tiefsten seelischen Tendenzen. Im Traum wagen sich eine Fülle von verdrängten Wunschregungen vor und hinterlassen durch die Erinnerung an den Traum Spuren, deren Deutung der Psychoanalyse gelungen ist.

Ein weiterer Zugang zum Unbewußten ist die Fehlleistung. Wir wissen, daß der gesunde Mensch sich verschreibt, verhört, verspricht, und der Leser vermutete vielleicht selbst schon, daß das Ergebnis dieser Fehlhandlungen nicht sinnlos ist. Seit Jahrtausenden haben die Menschen dies geahnt, aber erst Freud hat auf wissenschaftliche Weise den Sinn enträtselt. Denken wir daran, daß beim Militär das zufällige Zuspätkommen beim Dienst ohne Ansehen der Absicht oder Absichtslosigkeit bestraft wurde, daß das Namen-Vergessen einer vorgestellten Persönlichkeit instinktiv vom Volk als eine Vernachlässigung und Beleidigung gedeutet wird, daß das Vergessen einer Einladung vom Gastgeber als eine Zurücksetzung erkannt wird. Die früher vor Freud angenommenen Beweggründe, wie z. B. daß Uebermüdung dieses Phänomen verständlich macht, konnten sich nicht halten, wenn auch bestimmte physiologische Vorgänge, wie Ermüdung, Erschöpfung den Durchbruch des Unbewußten erleichtern. Eine Fehlhandlung kommt dann zustande, wenn

im Menschen ein Konflikt besteht und sich die unbewußte Tendenz gegenüber der bewußten durchzusetzen versteht. Man versteht jetzt sicher die Beispiele, die ich einleitend brachte. Wenn sich uns bestimmte Gedanken und Vorstellungen während eines Vortrags aufdrängen, so setzen sich unbewußte Tendenzen durch, die vielleicht ausgelöst wurden durch Reize, die uns an einer Stelle trafen, die dem Unbewußten nachgibt. Der Mörder begeht seine Fehlhandlung, weil sein Gewissen sich verbindet mit den Tendenzen der sozialen Gesellschaft und sein zweites Ich, das Kultur-Ich, das Trieb-Ich verrät. Die Kranke im Saal hatte gar nicht die Absicht, ihre Sympathie und Liebe für den Arzt zum Ausdruck zu bringen — wußte vielleicht gar nicht, daß sie ihn liebte —, aber es traf sie einen unbewachten bestimmten Moment der Anblick oder ein Wort des Geliebten, verwirrte das Bewußtsein und hob für einen Augenblick die Verdrängung auf. Der Hypnotisierte vergißt für einen Moment alle bewußten Absichten und gibt einer unbewußten Forderung nach, begeht also eine Art künstlich erzeugter Fehlhandlung, weil durch die hypnotische Vorbereitung sein Unbewußtes befähigt worden war, sich durchzusetzen. Wenn wir lachende Menschen beobachten, können wir meist Schlüsse ziehen auf ihr Unbewußtes, vor allem, wenn über Witze gelacht wird. Die Witzart, die die Lachlust eines Menschen reizt, trifft ihn an einer Stelle, die zu seinem Unbewußten führt. F r e u d hat in seinem Buch über den Witz uns wichtige Fingerzeige gegeben zur Deutung des Charakters und seiner unbewußten Fundamente, ähnlich wie B e r g s o n in seinem Werk über das Lachen.

Es würde hier zu weit führen, die Krankheitserscheinungen zu besprechen, die typisch sind für die N e u r o s e, Hysterie und Zwangsneurose, von deren Studium aus Freud auf das Unbewußte stieß. Nur kurz sei folgendes gesagt.

Die neurotischen Symptome sind Ersatz für etwas anderes, was im Unbewußten nach Befriedigung trachtet. Das Symptom ist ein vielfach entstellter Abkömmlung einer unbewußten Wunscherfüllung. Freud hat das Verständnis für den Uebergang seelischer Vorgänge beim Gesunden zu seelischen Vorgängen im Kranken geklärt. Wir kennen aus eigener Beobachtnug Menschen, die sich schwer entschließen, eine Handlung anzufangen, die sie aber tapfer durchführen, wenn sie einmal begonnen ist. Der Trödler, wie wir diese Menschen nennen, verrät einen leichten Zwang, der ihm befiehlt — ohne daß er etwas weiß — etwas zu tun oder zu unterlassen. Dieses Symptom in übertriebenem, also krankhaftem Maße, läßt uns den Mechanismus des Zwangsneurotikers vorahnen, der so starr durch den inneren Kampf geschwächt ist, daß er in seiner Aktionskraft gelähmt wird, aber seine Kraft an einer ganz unwichtigen Stelle einsetzt, z. B. als Wasch-, Putz- und Reinlichkeitszwang. Shakespeare hat im Hamlet, lange bevor die Wissenschaft die Zusammenhänge geahnt hat, das Problem gelöst, und die Gestalt der Lady Macbeth wird uns unter diesem Gesichtspunkt leicht verständlich, sie verschiebt auf das Händewaschen, was ihr Gewissen als schweren Konflikt innerlich lösen möchte. Sie bemüht sich vergebens, ihre innersten Tendenzen zu verbergen und unkenntlich zu machen. Hören wir, was Hollos in seinem wundervollen Buch „Hinter der Gelben Mauer, von der Befreiung des Irren“ in einem Abschnitt „Das Urtier in uns — unsere Not und Notwendigkeit“, sagt, der Dichter und Arzt, der 25 Jahre lang in einer Irrenanstalt tätig war. Wir werden dann verstehen, was der Dichter von der Seele und vom Unbewußten weiß, und was der Arzt oft wissenschaftlich darzustellen versucht, ohne das Erlebte immer gemeinverständlich darstellen zu können. Unter dem Gesichtspunkt der Psychoanalyse wird auch die Neurose als ein Versuch verständlich, eine

künftige Kultur im heutigen Menschen vorzubereiten, ein unbewußter Prozeß, der über viel Leid die Erlösung des Menschentiers zum Menschen anbahnt. Hollos sagt: „Die Kunst ist der triumphale Hymnus des Triebes, der da aufrauscht, wenn sich Millionen in die Bibel, in die Gesänge Homers oder Dantes versenken. Und Millionen sitzen in verdunkelten Sälen und lauschen zurückgehaltenen Atems dem Wunder, dem Freudenstrom, der sich aus Beethovens Symphonie ergießt, und Millionen lauschen dem Geheimnisvollen, das da anhebt mit tiefem, majestätisch wallendem Klange, allmählich höher und höher sich steigert und aufblüht zum strahlenden Bilde des morgendlich glitzernden Rheins und zu der alten Sagengötter neuerstandener Welt . . . Und das alles ist unser aller dunkle, schauerlich lockende Vergangenheit.

In den Seelen der Helden, der Dichter und der Narren kämpft die Menschheit mit einer unbekannten schreckhaften Triebwelt.

Diese Triebwelt ist trotz ihrer Schrecklichkeit die Quelle aller Schönheit unseres Lebens: aus ihr strömt die Liebe und letzten Endes auch der Haß. Sie zeugt die Kultur und auch ihre Zerstörung.

Vielleicht wird es der Menschheit einmal gelingen, den Doppelklang von Liebe und Haß, von Leben und Tod mit den Anforderungen der Kultur in Einklang zu bringen, wo an die Stelle der übermäßigen Triebverdrängung die glückliche Harmonie der gesunden Individualinteressen und der berechtigten Kulturforderungen treten wird . . . .

Doch hat noch nie ein Sieger wilde Tiere oder Völker jemals gänzlich zu unterjochen vermocht, daß er sie ihres Willens und ihres Lebenstriebes gänzlich hätte berauben können. Der Mensch war gezwungen, die wilden Tiere zu domestifizieren, den Unterworfenen eine Kultur zu geben,

wenn anders sie sich nicht entweder empören oder zugrunde gehen sollten.

Das sollst Du den Menschen sagen: Wir müssen mit unseren Urbestien leben! Wenn *sie* zugrunde gehen, gehen *wir* mit ihnen zugrunde."

Soweit Hollos. Ich hoffe, angedeutet zu haben, welch wichtige Rolle das Unbewußte im Leben spielt. Wir können nur am Schlusse noch auf einige Gesichtspunkte zusammenfassend hinweisen. Wer sich weiter für die Frage interessiert, möge Freuds Originalarbeiten lesen, vor allem seine „Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse", die jeder Gebildete verstehen kann; sie erschienen im „Internationalen Psychoanalytischen Verlag" in Wien, der auch andere analytische Arbeiten herausgebracht hat, z. B. auch das Buch von Leviné. Paul Federn und ich versuchten in unserem „Psychoanalytischen Volksbuch" mit 12 Mitarbeitern zusammen das gesamte analytische Gebiet gemeinverständlich darzustellen; es wurde ebenso wie andere Arbeiten auf psychoanalytischer Basis von Wittels und Hollos im Hippokrates-Verlag in Stuttgart veröffentlicht. Die „Zeitschrift für Psychoanalytische Pädagogik" versucht vor allem, Erzieher und Lehrer vertraut zu machen mit den Zusammenhängen der Erforschung des Unbewußten, mit den Problemen der Erziehung in Schule und Elternhaus und mit dem Strafrecht.

Am wichtigsten für die Wirkung der Erforschung des Unbewußten auf unser modernes Leben scheint mir folgendes zu sein. Die Kluft zwischen dem normalen und seelisch Kranken ist verringert, die Möglichkeit der Vorbeugung der Neurose ist gesichert, so daß, wenn breitere Schichten des Staates und Volkes die Funde der Psychoanalyse verwerten, Aussicht besteht, die Neurosen in ihrer Entstehung zu verhindern oder abzuschwächen. Da die Neurose wohl mehr

Unglück als die Tuberkulose bringt, können wir ahnen, welche Tiefenwirkung zu erwarten ist. Die Lehre vom Unbewußten hat die Trieblehre bis zu Freud, das dunkelste Gebiet der Wissenschaft, begründet und Einblicke in die tiefen Motive des Fühlens und Handelns gegeben, die für die verbrecherische Entwicklung von größter Bedeutung ist. Die Lehre vom Unbewußten hat gezeigt, daß der Mensch in seiner Charakterbildung und seiner sozialen Anpassung nicht einseitig abhängig ist von der Vererbung, sondern daß Trieberziehung und Idealbildung der Kindheit zentral den Charakter beeinflussen. Bergson, der selbst der Psychoanalyse fern steht, aber ergriffen ist von dem Giganten Freud, hat schon vor einer Reihe von Jahren geahnt, um was es sich handeln wird, wenn die Forschung des Unbewußten sich in der Wissenschaft und in der Praxis durchsetzt. Ich möchte mit seinem Wort schließen: „Die Ergründung der geheimsten Tiefen des Unbewußten, die Forschungsarbeit in dem Untergrund des Bewußtseins wird in dem jetzt beginnenden Jahrhundert die Hauptaufgabe der Psychologie sein. Ich zweifle nicht, daß großartige Entdeckungen sie dort erwarten, vielleicht nicht minder wichtige als jene, die uns die vergangenen Jahrhunderte auf dem Gebiet der Physik und Naturwissenschaften gebracht haben."

In die Hand jedes Rundfunkhörers

gehört die



(Südwestdeutsche Rundfunk-Zeitung)

Die reichillustrierte, unterhaltende und hochaktuelle Wochenschrift des Frankfurter Senders

Ausgabe B

mit den offiziellen Programmen sämtlicher deutscher und ausländischer Sender

Abonnement monatlich RM. 1.20, durch die Post einschließlich Bestellgeld RM 1.26. / Bestellung nimmt jedes Postamt, jeder Briefträger entgegen.
Einzelpreis 30 Pfg.

Ferner:

Ausgabe A mit dem Programm des Frankfurter Senders monatlich 80 Pfg., durch die Post 86 Pfg. Für 20 Pfg. überall zu haben.

Ausgabe C mit allen In- und Auslandsprogrammen und der ausgezeichneten technischen Beilage „Radio-Umschau“ monatlich RM 1.60, durch die Post RM 1.66.

Bestellen Sie sofort die „SRZ“ Ausgabe B

